

ZAHLEN UND FAKTEN 2023

WIR GESTALTEN DIE ZUKUNFT

Auswahl Juli 2022 - Juni 2023

SBV
SSE
SSIC

Schweizerischer Baumeisterverband
Société Suisse des Entrepreneurs
Società Svizzera degli Impresari-Costruttori
Societad Svizra dals Impressaris-Constructurs

INHALT
Zahlen und Fakten

3 Steckbrief der Schweizer Bauwirtschaft

Baukonjunktur

5 Das Baugewerbe bleibt über die Jahre solid
8 Bauwirtschaft als starke Stütze der Kantone
13 Mut zur Kreditanfrage
16 Gedämpftes Wachstumspotential im Schweizer Büromarkt

Wohnen

22 Um wieviel steigen die Baukosten, wenn sich das Baumaterial verteuert?
24 Die Kantone verdichten

Arbeitsmarkt

29 Stellenmeldepflicht für Baubranche nutzlos
33 Weniger Berufsunfälle, überraschende Ursachen

Innovation

38 Innovationskraft von Baufirmen

Bildung

43 Fachkräftemangel – künftig höhere Bautätigkeit, aber langsameres Wachstum erwartet
47 Fachkräftemangel: Das bestehende und künftige Angebot weist Abholbedarf auf
51 Massnahmen gegen den Fachkräftemangel

STECKBRIEF DER SCHWEIZER BAUWIRTSCHAFT 2022

	2020	2021	2022	21/20	22/21	Quelle
Bruttoinlandsprodukt (nominal in Mrd. Franken)	**706.24**	**743.56**	**770.86**	**5.3%**	**3.7%**	**SECO**
Wertschöpfung Baugewerbe (nom. in Mrd. Franken)	34.89	35.88	36.90	2.8%	2.8%	SECO
Inflation (Jahresdurchschnitt)	**-0.7%**	**0.6%**	**2.8%**			**BFS**
Zinsatz 5-jährige Festhypothek (Dez.)	**1.00%**	**1.09%**	**2.93%**			**SNB**
Rendite 10-jährige Bundesobligationen (Dez.)	**-0.53%**	**-0.13%**	**1.57%**			**SNB**
Bauausgaben (nominal in Mrd. Franken)	**66.8**	**66.8**		**0.0%**		**BFS**
Hochbau	51.2	50.9		-0.6%		BFS
Tiefbau	15.6	15.9		2.0%		BFS
Umsatz im Bauhauptgewerbe (nominal in Mrd. Franken)	**22.11**	**23.11**	**23.27**	**4.5%**	**0.7%**	**SBV**
Hochbau	10.99	11.63	12.04	5.8%	3.6%	SBV
Tiefbau	11.12	11.48	11.23	3.3%	-2.2%	SBV
Anzahl neu erstellte Wohnungen	**49 314**	**45 665**	**46 666**	**-7.4%**	**2.2%**	**BFS/SBV**
Anzahl Vollzeitbeschäftigte im Bauhauptgewerbe (Sept.)	**86 802**	**91 479**	**91 210**	**5.4%**	**-0.3%**	**SBV**
Baustellenpersonal (ohne Lehrlinge)	68 859	72 281	71 516	5.0%	-1.1%	SBV
Technisch-betriebswirtschaftliches Personal	13 543	14 361	14 602	6.0%	1.7%	SBV
Lernende (sämtlicher Berufe im Bauhauptgewerbe)	4 400	4 837	5 092	9.9%	5.3%	SBV
Schweizer	43 186	45 821	46 506	6.1%	1.5%	SBV
Ausländer	43 616	45 659	44 703	4.7%	-2.1%	SBV
Lehrabschlüsse Maurer/Strassenbauer	1 118	1 003	1 051	-10.3%	4.8%	BFS
Baupreisindex BfS (Okt.)	**100.0**	**104.1**	**112.7**	**4.1%**	**8.3%**	**BFS**
Hochbau (Okt. 2020 = 100)	101.4	104.6	113.2	3.2%	8.2%	BFS
Tiefbau (Okt. 2020 = 100)	100.0	102.4	111.1	2.4%	8.5%	BFS
LMV - Durchschnittslohn (x 13, ohne Zulagen, in CHF)	**5 901**	**5 901**	**5 967**	**0.0%**	**1.1%**	**SBV**

BAUKONJUNKTUR



Baukonjunktur

5 **DAS BAUGEWERBE BLEIBT ÜBER DIE JAHRE SOLID**
Die Bauausgaben bleiben trotz der Corona-Jahre hoch und tragen damit mehr als 9% zum BIP bei.

8 **BAUWIRTSCHAFT ALS STARKE STÜTZE DER KANTONE**
Die Bauausgaben und die Löhne blieben sogar 2020 hoch. Damit stützt die Baubranche die kantonale Wirtschaftsleistung.

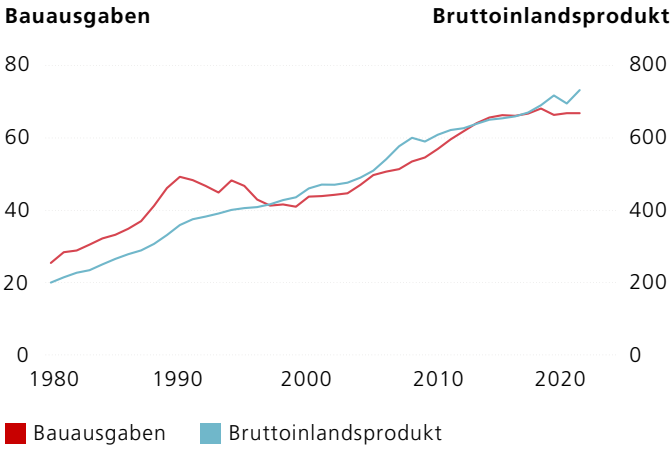
13 **MUT ZUR KREDITANFRAGE**
Jedes zehnte KMU aus der Baubranche fragt nicht nach einem Bankkredit, obwohl es ihn bräuchte.

16 **GEDÄMPFTES WACHSTUMSPOTENTIAL IM SCHWEIZER BÜROMARKT**
In den nächsten beiden Jahren ist mit einer geringeren Bautätigkeit im Büro-Segment zu rechnen.

DAS BAUGEWERBE BLEIBT ÜBER DIE JAHRE SOLID

Die Bauausgaben bleiben trotz der Corona-Jahre hoch und tragen damit mehr als 9% zum BIP bei. Mehr als jeder 10. Lehrling in der Schweiz absolviert eine Lehre zu einem Bauberuf. Quereinsteiger sind eine Chance für das Bauhauptgewerbe.

Bauausgaben und BIP der Schweiz (nominell) in Milliarden Franken

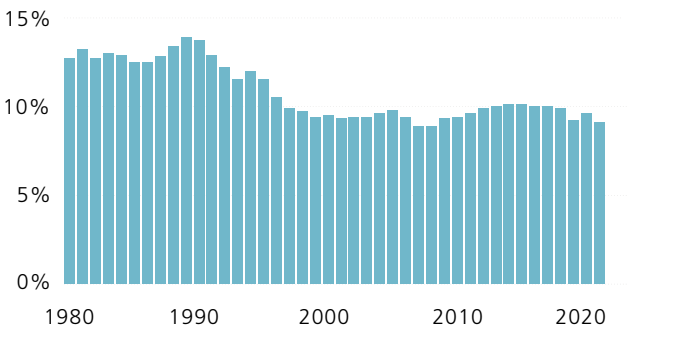


Quelle: BfS

Das BIP wächst, die Bauausgaben stagnieren

In den letzten 40 Jahren haben sich das BIP und die Bauausgaben fast parallel entwickelt. Es gibt temporär Abweichungen, mal ist die gesamtwirtschaftliche Leistung schneller gewachsen, mal die Bauausgaben. In den 1980er und 1990er Jahren gab es grössere Unterschiede, seitdem haben sich die Differenzen aber weitgehend eingeebnet. Die Bauausgaben beziehen sich auf die gesamte Baubranche (Bauhauptgewerbe, Ausbaugewerbe sowie vor- und nachgelagerte Branchen). Die Bauausgaben stagnierten 2021 auf dem Niveau des Vorjahres, also gut 67 Mrd. Franken. Das BIP war 2020 wegen der Corona-Pandemie eingetrübt, der Lockdown führte zur Stilllegung ganzer Branchen. 2021 folgte aber eine starke Wiedereröffnung, welche dem BIP einen kräftigten Schub verlieh.

Bauausgaben in Prozent des BIP

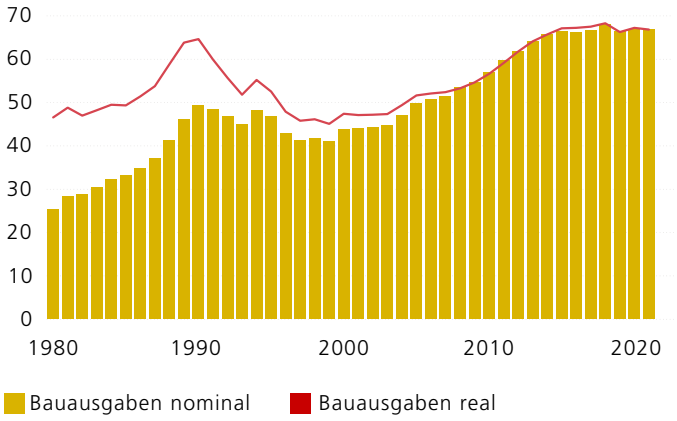


Quelle: BfS

Stolze Unterstützung für das BIP

Damit tragen 2021 die Bauausgaben 9.1% zum BIP bei, ein Rückgang um 0.5 Prozentpunkte im Vergleich zu 2020, dennoch ein bemerkenswerter Beitrag der Baubranche, sie ist eine solide Säule für die Schweizer Wirtschaft.
In den letzten 40 Jahren schwankte der Anteil der Baubranche am BIP zwischen 8.9% und 13.9%. Man beobachtet international, dass sich der Anteil der Bauausgaben in entwickelten Volkswirtschaften bei etwa 10% einpendelt. Auf Jahre mit einem etwas geringeren Anteil folgen jene mit überdurchschnittlichem Beitrag.

Bauausgaben nominal sowie real zu Preisen von 2021
in Milliarden Franken

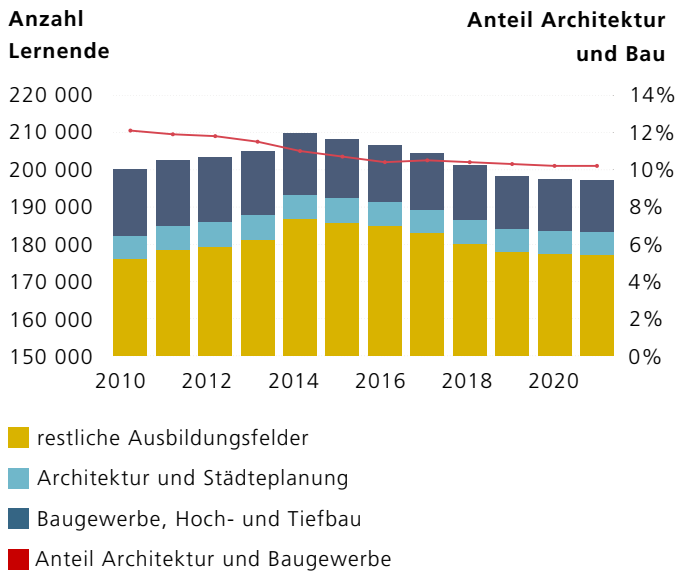


Quelle: BfS

Höhe Werte für die realen Bauausgaben in den letzten Jahren

Möchte man verstehen, wie sich die Bauausgaben über die Zeit entwickeln, so muss man die Inflation berücksichtigen, da – vereinfacht gesagt – ein Franken heute wegen der Teuerung weniger Kaufkraft hat als noch vor ein paar Jahren. Bereinigt mal also die Bauausgaben um die Inflation – man spricht auch von realen Bauausgaben – so zeigt sich, dass man ab 2015 die grössten Investitionen und Unterhaltsausgaben der letzten 40 Jahre gesehen hat.
Die Bauausgaben haben sich real um den Faktor 6 seit 1950 erhöht bzw. um den Faktor 1.4 gegenüber 1980. Seit 2015 gibt die Schweiz für den Bau jedes Jahr mindestens 65 Mrd. Franken aus. Da die Bevölkerung seitdem jedoch stärker gewachsen ist, darf man auf einen gewissen Nachholbedarf in den nächsten wenigen Jahren hoffen. Langfristig dürfte aber die Bevölkerung langsamer als in der Vergangenheit wachsen, weshalb auch das Tempo bei den Bauausgaben etwas nachlassen dürfte.

Gesamtbestand der EFZ-Lernenden

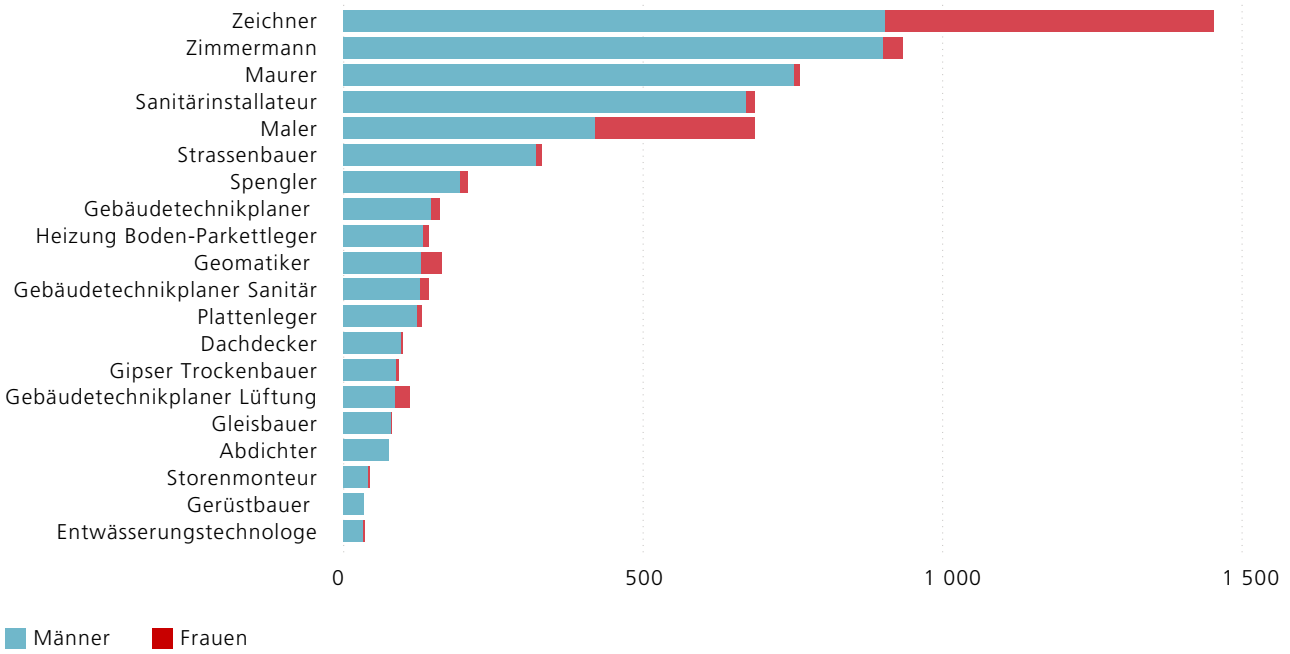


Quelle: BfS

Leichter Rückgang an Lernenden – die Fachkräfte nachhaltig unterstützen

Rund 200 000 Personen in der Schweiz befinden sich in einer EFZ-Ausbildung. In den letzten Jahren war der Trend sinkend: Seit dem vorläufigen Höhepunkt im Jahr 2014 mit gut 210 000 Lernenden bewegt sich der Pegel nun bei etwa 197 000 Lernenden. In den nächsten Jahren ist jedoch wieder mit mehr Jugendlichen und infolgedessen mit 10% mehr Lernenden zu rechnen gemäss Prognosen des Bundesamts für Statistik.
Die Lernenden sind gerade für das Gewerbe und auch die Baubranche sehr wichtig, stellen sie schliesslich den wichtigsten Rekrutierungspool für künftige Fachkräfte und Kader dar. Die Fachrichtungen Architektur und Baugewerbe bilden gemeinsam über 20 000 beziehungsweise 10% aller Lernenden in der Schweiz aus. Die Lernenden bleiben wichtig, damit auch künftig rege gebaut und das BIP gestützt werden kann.

EFZ-Lehranfänger: 20 beliebteste Bauberufe 2021



Quelle: BfS

Quereinsteiger sind eine Chance für das Bauhauptgewerbe

Von den gesamthaft 20 000 EFZ-Lernenden im Architekturbereich und im Baugewerbe befinden sich gut 6 500 im ersten Lehrjahr. 4 835 Lehranfänger im Baugewerbe und 1 566 in der Architektur haben sich 2021 für einen Bauberuf entschieden und eine EFZ-Lehre angefangen. Der Lieblingsberuf sowohl für die Männer als auch für Frauen: Zeichner. Auf dem zweiten Platz rangiert der Zimmerman für männliche Lehrlinge, während weibliche Aspirantinnen Malerin werden wollen. Der Maurer und der Strassenbauer, also die typischen Berufe des Bauhauptgewerbes, nehmen die Plätze 3 und 6 ein.

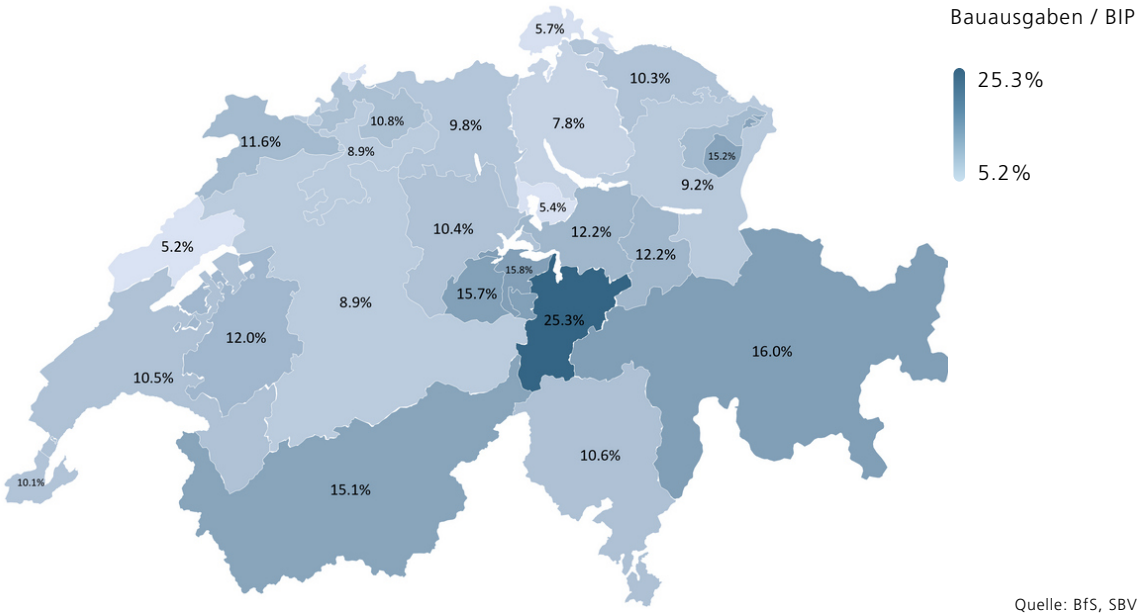
Die Top 5 der Berufe vereinen mehr als die Hälfte aller Bau-Lehranfänger auf sich. Das Bundesamt für Statistik unterscheidet 37 EFZ-Lehrberufe in den Fachrichtungen Baugewerbe und Architektur.

Es ist bekannt, dass der Maurerberuf seit mehreren Jahren rückläufige Lehranfängerzahlen aufweist. Die anderen Bauberufe bieten eine Gelegenheit für das Bauhauptgewerbe, verwandte Fachkräfte anzuwerben. Firmen des Bauhauptgewerbes haben einen Vorteil, wenn sie sich für solche Quereinsteiger öffnen und für sie attraktiver werden. Quereinsteiger aus verwandten Bauberufen, insbesondere nach der Lehre, aber auch mit FH- oder Uni-Abschluss, werden ein wichtiges Mittel sein, um den Fachkräftemangel abzumildern. Quereinsteiger wie etwa Zeichner können sich schneller an die Arbeit und Prozesse im Bauhauptgewerbe gewöhnen als Arbeitnehmer ohne Ausbildung bzw. Erfahrung. Quereinsteiger können auf eine solide Ausbildung und Praxiserfahrung zurückgreifen, dank derer sie rasch produktiv und wertvoll für das Bauhauptgewerbe sind.

BAUWIRTSCHAFT ALS STARKE STÜTZE DER KANTONE

Die Bauausgaben und die Löhne in der Bauwirtschaft blieben sogar im Corona-Jahr 2020 hoch. Damit stützt die Baubranche die kantonale Wirtschaftsleistung und Beschäftigung.

Beitrag der Baubranche zum kantonalen BIP 2020



Quelle: BfS, SBV

18 Kantone über dem Landesdurchschnitt

Das Bruttoinlandsprodukt bzw. die Wirtschaftsleistung der Schweiz beträgt 2021 etwa 730 Mrd. Franken. Die Bauausgaben stagnieren 2021 auf dem Niveau des Vorjahres, also gut 67 Mrd. Franken. Die Bauausgaben beziehen sich auf die gesamte Baubranche (Bauhauptgewerbe, Ausbaugewerbe sowie vor- und nachgelagerte Branchen) und tragen 2021 9.1% zum BIP bei, ein Rückgang um 0.5 Prozentpunkte im Vergleich zu 2020.

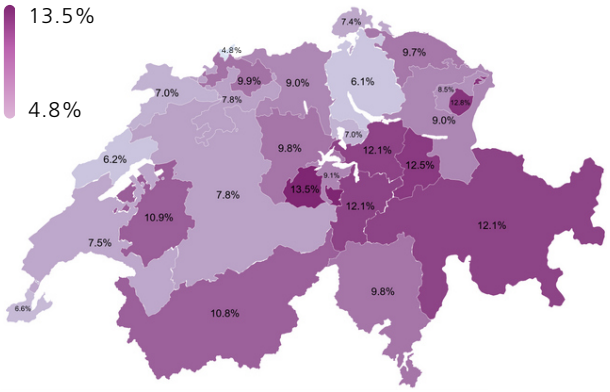
Die jüngsten verfügbaren kantonalen Daten stammen aus Jahr 2020. Wie in 2019 liegt auch 2020 der Beitrag der Baubranche zum BIP in 18 der 26 Kantone über dem Landesdurchschnitt. Die Baubranche ist mit 25.3% von grösster Bedeutung in Uri, während die Bauausgaben in Wallis, Appenzell-Innerrhoden, Obwalden, Nidwalden und Graubünden über 15% am jeweiligen kantonalem BIP ausmachen.

Am wenigsten mit 5% bis 6% unterstützt die Bauaktivität das BIP in den Kantonen Neuchâtel, Zug, Basel-Stadt und Schaffhausen.

Sowohl in Zürich (7.8%) als auch in Genf (10.1%) sind die Anteile 2020 im Vergleich zum Vorjahr gestiegen. Ein wichtiger Grund ist darin zu suchen, dass durch den Corona-Ausbruch viele Wirtschaftsaktivitäten 2020 nur eingeschränkt durchgeführt werden konnten, manche Branchen mussten wochen- oder monatelang pausieren. Die Baustellen hingegen blieben weitgehend geöffnet, die Baubranche wurde in ihrer Wirtschaftsentfaltung weniger stark beeinträchtigt.

Anteil der Baubranche an der kantonalen Beschäftigung 2020

In Vollzeitäquivalenten



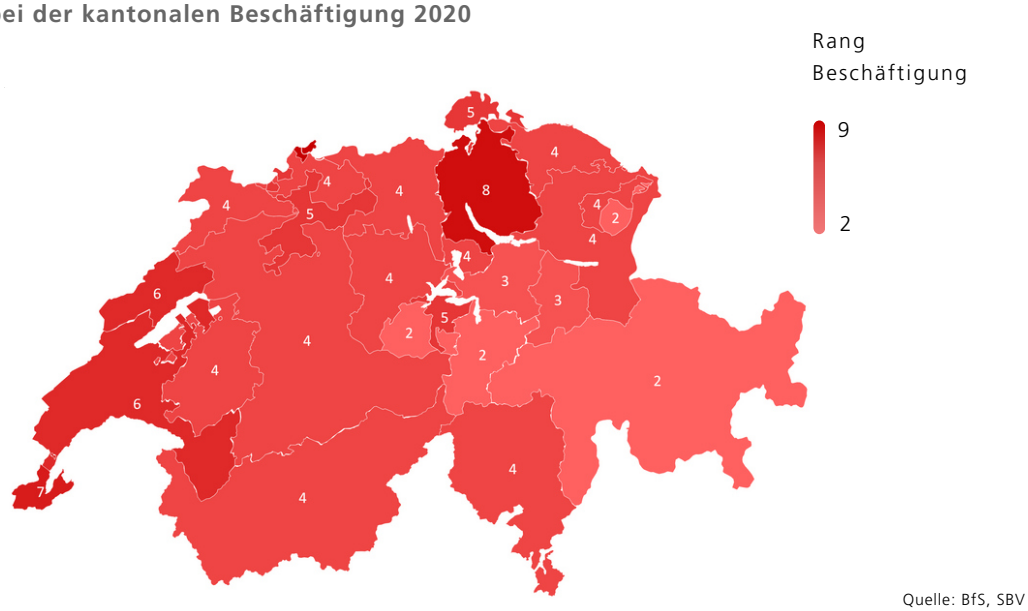
Quelle: BfS, SBV

Beschäftigungsstütze gerade im Corona-Jahr 2020

In 8 Kantonen arbeiten mehr als 10% der Beschäftigten in der Baubranche, in 5 Kantonen sogar mehr als 12%. Spitzenreiter ist Obwalden mit 13.5%. Am anderen Ende der Skala befindet sich Basel-Stadt mit nur 4.8%. Der vorletzte Platz gehört Zürich mit 6.1%, gefolgt von Neuchâtel mit 6.2%. Nicht überraschend entwickeln sich die Werte in den Grossstädten anders und sind geringer als in den Bergkantonen, sie unterstützen stabil den Arbeitsmarkt.

Rang der Baubranche bei der kantonalen Beschäftigung 2020

In Vollzeitäquivalenten



Quelle: BfS, SBV

2. und 3. Platz für die Baubranche als wichtigster Arbeitgeber in vielen Kantonen

Die Schweiz unterscheidet 19 Wirtschaftsbranchen, wobei in fast allen Kantonen das Verarbeitende Gewerbe, der Handel sowie das Gesundheits- und Sozialwesen die grössten Arbeitgeberbranchen sind – neben der Bauwirtschaft.

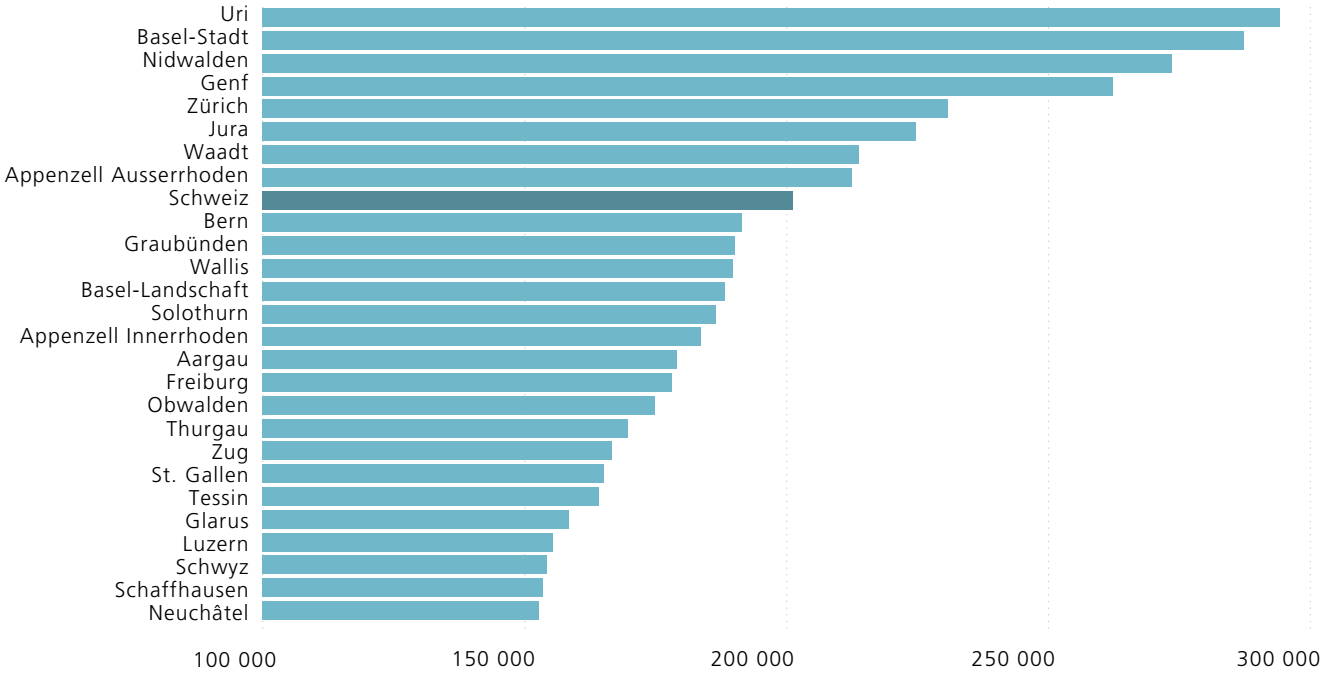
In der Zentral- und in der Westschweiz ist die Baubranche einer der grössten Arbeitgeber, in den Kantonen Appenzell-Innerrhoden, Graubünden, Obwalden und Uri ist die Bauwirtschaft der zweitgrösste Arbeitgeber von allen Branchen, in Glarus und Schwyz belegt sie Platz 3.

In der Mehrheit der Kantone gehört die Baubranche zu den Top 4 Arbeitgebern und in 21 der 26 Kantone unter die Top 5.

Ein hoher Anteil am BIP korreliert stark mit dem Beschäftigungsanteil. Dies ist eher wenig erstaunlich: dort wo viel Geld investiert und ausgegeben wird, finden viele Menschen Anstellung, obschon es grosse Unterschiede zwischen den Kantonen gibt.

Bauausgaben pro Beschäftigten in Franken (2020)

In Vollzeitäquivalenten

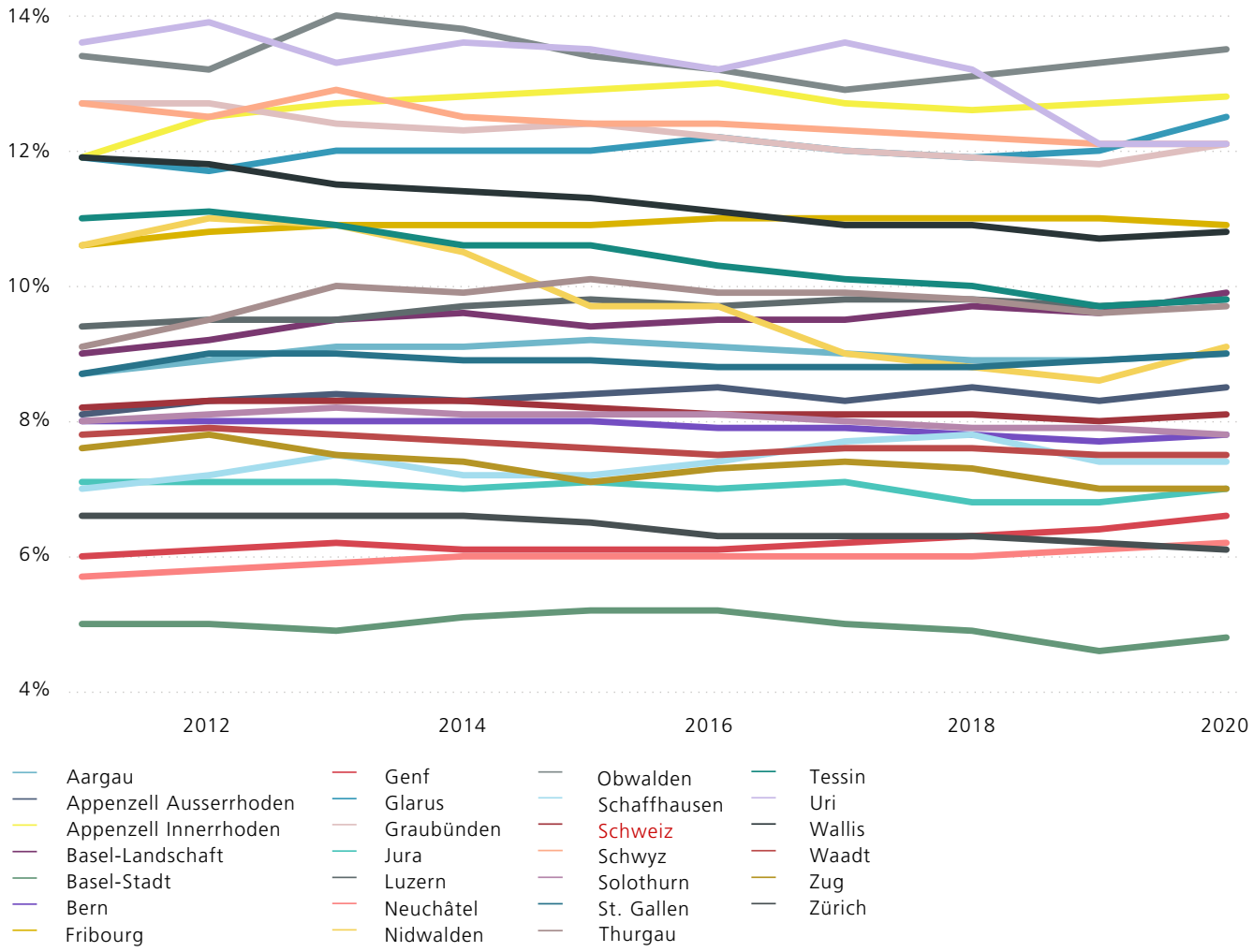


Quelle: BfS, SBV

200 000 Franken an Bauausgaben pro Beschäftigten

Im landesweitern Durchschnitt erwirtschaftete ein Angestellter der Baubranche 200 000 Franken an Umsatz im Jahr 2020. Im Bauhauptgewerbe lag dieser Wert bei 250 000 Franken, was teilweise den höheren Kosten für Personal und Maschinen geschuldet ist.
Die Bauausgaben pro Beschäftigten variieren deutlich zwischen den Kantonen. Die Mindestschwelle scheint bei 150 000 Franken zu liegen, kein Kanton unterscheitet diese Marke. In Basel-Stadt und Uri wird hingegen doppelt so viel pro Kopf gestemmt – hier betragen die Bauausgaben pro Baubeschäftigten beinahe 300 000 Franken.
Obschon im Tiefbau tendenziell mehr Umsatz pro Beschäftigten erwirtschaftet wird als im Hochbau, ist die Korrelation zwischen dem Tiefbau/Bauausgaben einerseits und Bauausgaben / Baubeschäftigten andererseits mit 14% sehr gering. Der Anteil des Tiefbaus an den Bauausgaben kann die Unterschiede zwischen den Kantonen daher nicht erklären.
Eine Ursache für die grosse Variation zwischen den Kantonen dürfte in der Erfassung der Daten liegen: die Bauausgaben werden jenem Kanton zugerechnet, wo die Leistung erbracht wird. Die Beschäftigten werden jedoch nach dem Firmensitz des Arbeitgebers erfasst. Es besteht also die Möglichkeit, dass in den Kantonen Uri und Basel-Stadt zwar umsatzstarke Bauprojekte durchgeführt werden, die Leistung jedoch von einem guten Teil an Beschäftigten erbracht wird, deren Arbeitgeber den Firmensitz in einem Nachbarkanton führt.

Anteil der Baubranche an der kantonalen Beschäftigung über die letzten 10 Jahre



Quelle: BfS, SBV

Seit 10 Jahren ein hoher Beschäftigungsanteil

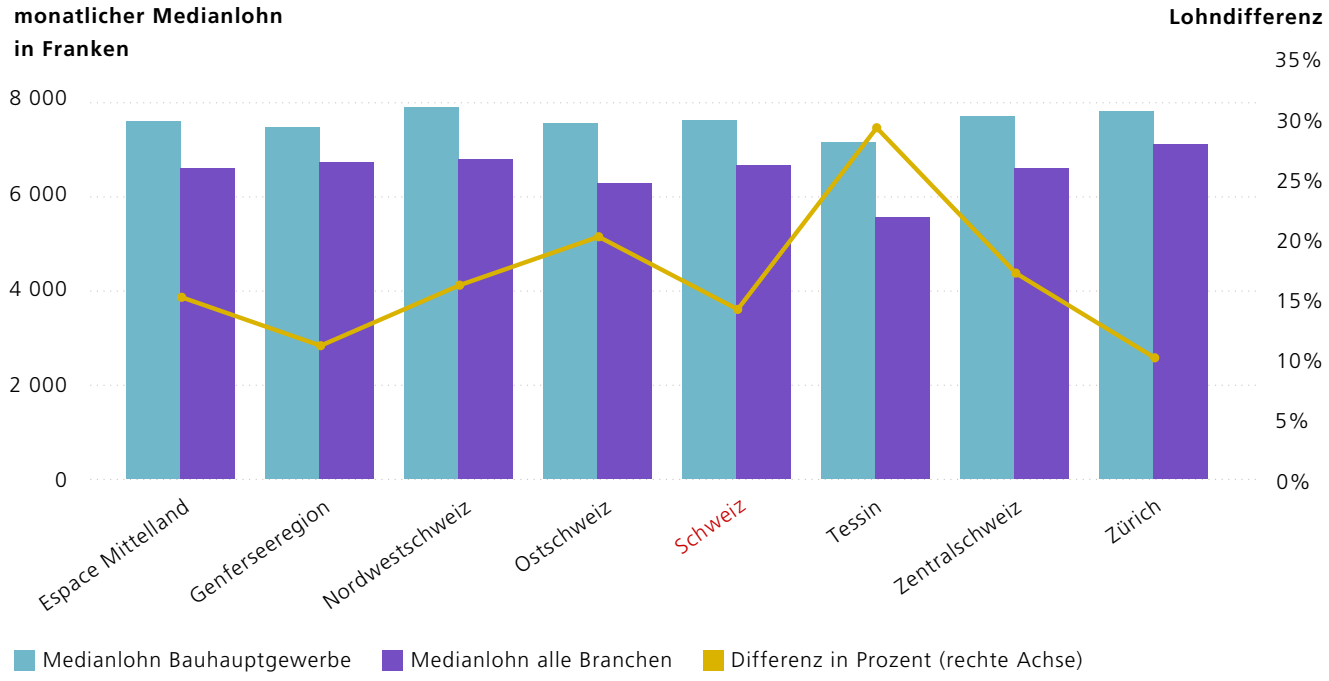
Wenn man einen Blick auf die letzten 10 Jahre wirft, entwickelte sich der Anteil der Baubranche an der Beschäftigung regional sehr unterschiedlich: während einige Kantone einen abrupten Anstieg oder Rückgang erleben, kennen andere Kantone nur graduelle Veränderungen.

Während die Beschäftigung in Zürich von 6.6% in 2011 auf 6.1% in 2020 abgenommen hat ist sie in Genf umgekehrt und von 6.0% auf 6.6% im selben Zeitraum gestiegen. Das sind entgegengesetzte Entwicklungen in zwei der grössten Wirtschaftszentren der Schweiz. Grössere Schwankungen von mehr als einem Prozentpunkt gibt es beispielsweise in Nidwalden, wobei die Beschäftigung ständig abgenommen hat von 10.6% im 2011 auf 9.1% in 2020. Eine weitere Abnahme ist im Tessin zu verzeichnen, von 11% auf 9.8%. Auch in Uri ist trotz seiner schweizweiten Spitzenposition bei der Beschäftigung ein Rückgang 13.6% auf 12.1% zu beobachten.

Der Anteil der Baubranche an allen Beschäftigten in der Schweiz ist sehr stabil, er betrug 8.2% im 2011 und lag eine Dekade später noch immer bei 8.1%.

Monatlicher Medianlohn in Franken, Jahr 2020

Inklusive Zuschläge, Sozialabgaben des Arbeitnehmers, Anteil 13. Monatslohn



Quelle: BfS, SBV

Die Löhne in der Baubranche bleiben hoch

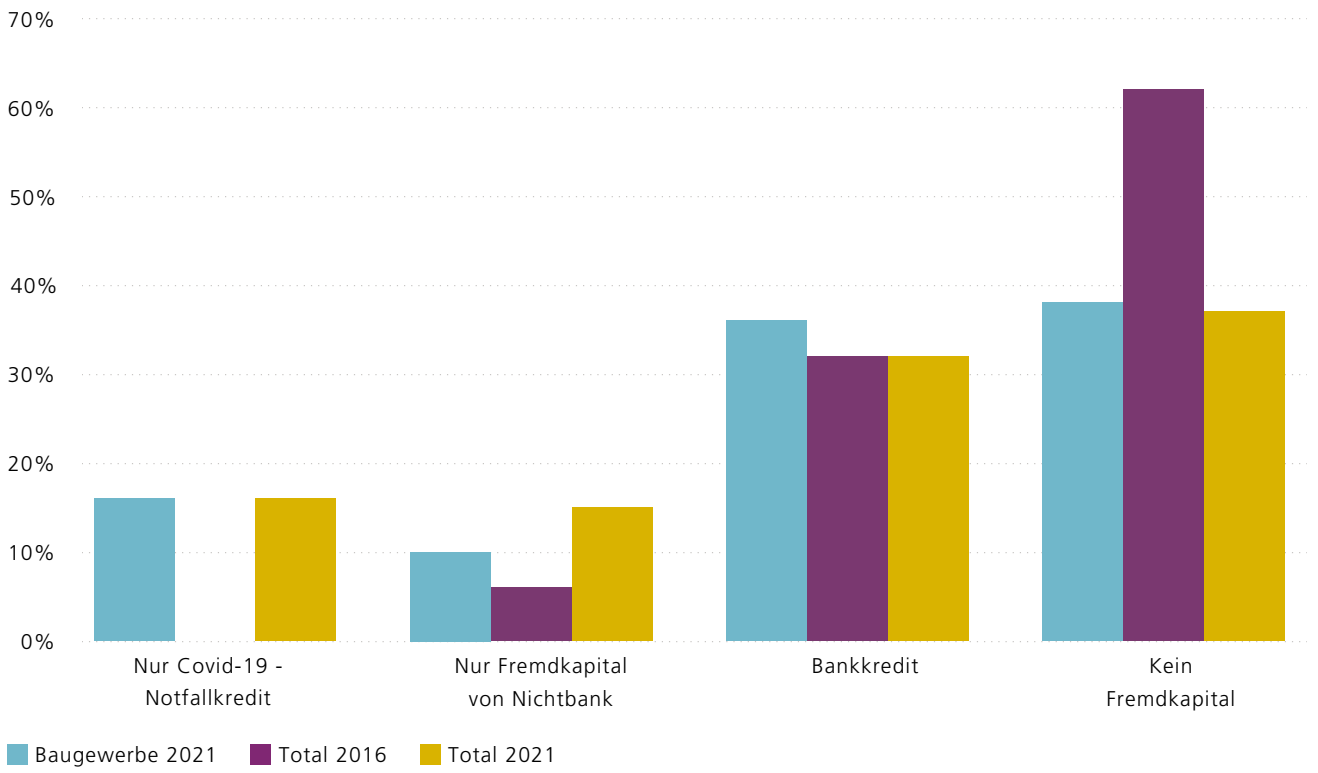
Wenn Medien über Löhne berichten, beziehen sie sich häufig auf Lohndaten vom Bundesamt für Statistik (BfS). Das BfS inkludiert in seiner Definition des Lohns Zuschläge, Sozialleistungen der Arbeitnehmer sowie den Anteil am 13. Monatslohn. Der Schweizerische Baumeisterverband erhebt jährlich die Lohndaten des Bauhauptgewerbes. Wenn der SBV seine Definition an jene des BfS angleicht, so zeigt sich folgendes Bild.
Die Löhne des Bauhauptgewerbes bleiben 2020 wie schon im Vorjahr immer noch hoch im Vergleich zu anderen Branchen, was es der Baubranche ermöglicht, ihre Beschäftigten trotz der Corona-Pandemie zu halten.
In allen Regionen ist der Medianlohn im Bauhauptgewerbe mindestens 10% höher als der Medianlohn über alle Branchen.
Die grössten Unterschiede gibt es in Tessin mit 29%, in der Ostschweiz mit 20% sowie in der Zentralschweiz und Nordwestschweiz mit 17% bzw. 16%.



MUT ZUR KREDITANFRAGE

Jedes zehnte KMU aus der Baubranche fragt nicht nach einem Bankkredit, obwohl es ihn bräuchte. Sie unterschätzen häufig ihre eigene Bonität.

Anteil KMU mit Fremdkapital



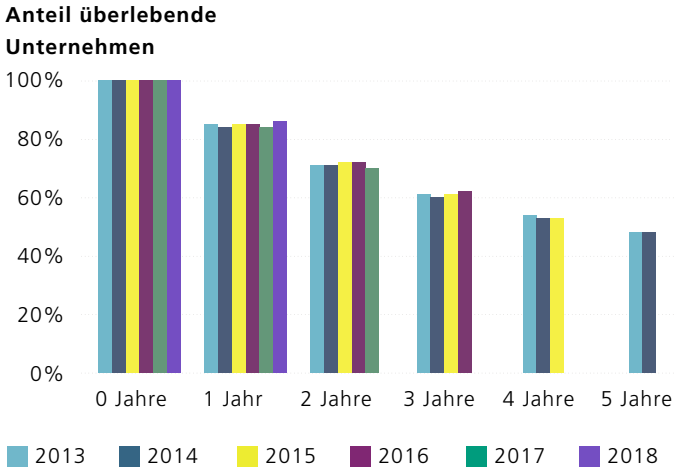
Quelle: SECO

Zwei von drei KMU-Firmen der Baubranche mit Fremdkapital

Um laufende Ausgaben decken zu können, den Einkaufspreis für Baumaterial vorzustrecken oder grössere Investitionen und Anschaffungen, etwa für Baumaschinen, stemmen zu können, brauchen viele Baufirmen eine Fremdfinanzierung. Vor fünf Jahren hatten in der Schweiz Total noch 62% der KMU keine Fremdmittel. Heute sind es nur noch 37%.
Der Zugang etwa zu Krediten von Banken oder staatlichen Fördermitteln ist daher kritisch. 62% der kleinen und mittleren Betriebe aus der Baubranche haben 2021 Fremdkapital aufgenommen. 36% der KMU-Baufirmen haben dabei sowohl einen Bankkredit als auch einen Covid-19-Notfallkredit ausstehend. Diese Notfallkredite hatte der Schweizer Bundesrat beim Ausbruch der Pandemie im Frühjahr 2020 eingeführt, um ausreichend Liquidität bei den Firmen sicherzustellen. Weitere 16% der KMU aus der Baubranche haben nur einen Covid-19-Notfallkredit ohne Fremdkapital von Banken in ihren Büchern stehen. Umgekehrt haben 12% der Firmen Verbindlichkeiten bei Banken, nicht aber beim Bundesrat ausstehend.

Überlebensrate der neu gegründeten Baufirmen X Jahre nach der Gründung zwischen 2013 und 2018

Jahreszahl in Legende bezieht sich auf das Gründungsjahr der Firmen

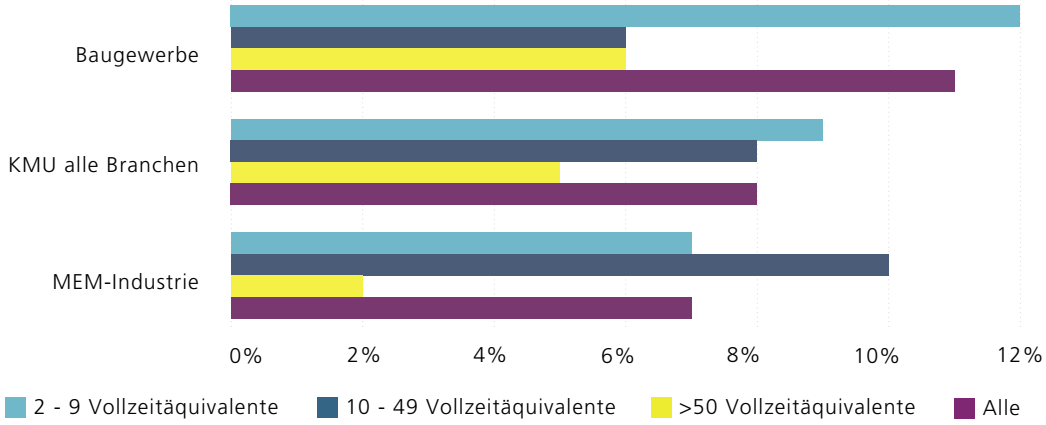


Quelle: SECO

Liquidität zum Überleben benötigt

Gerade in den ersten beiden Jahren nach ihrer Gründung sind Firmen besonders auf Geldmittel und ausreichend Liquidität angewiesen. 30% der Baufirmen überleben die ersten beiden Jahre nach ihrer Gründung nicht. Fünf Jahre nach der Gründung existiert die Hälfte der Unternehmen nicht mehr: sie haben aufgegeben, gingen Konkurs oder wurden vielleicht von einem anderen Unternehmen übernommen. Der Zugang zu Fremdmitteln ist dementsprechend wichtig. In den letzten fünf Jahren ist der Anteil von KMU in der Baubranche mit einer Bankfinanzierung deutlich gestiegen.

Anteil KMU, welche den Zugang zu Fremdkapital als grösste Herausforderung bezeichnen, nach Branche und Unternehmensgrösse



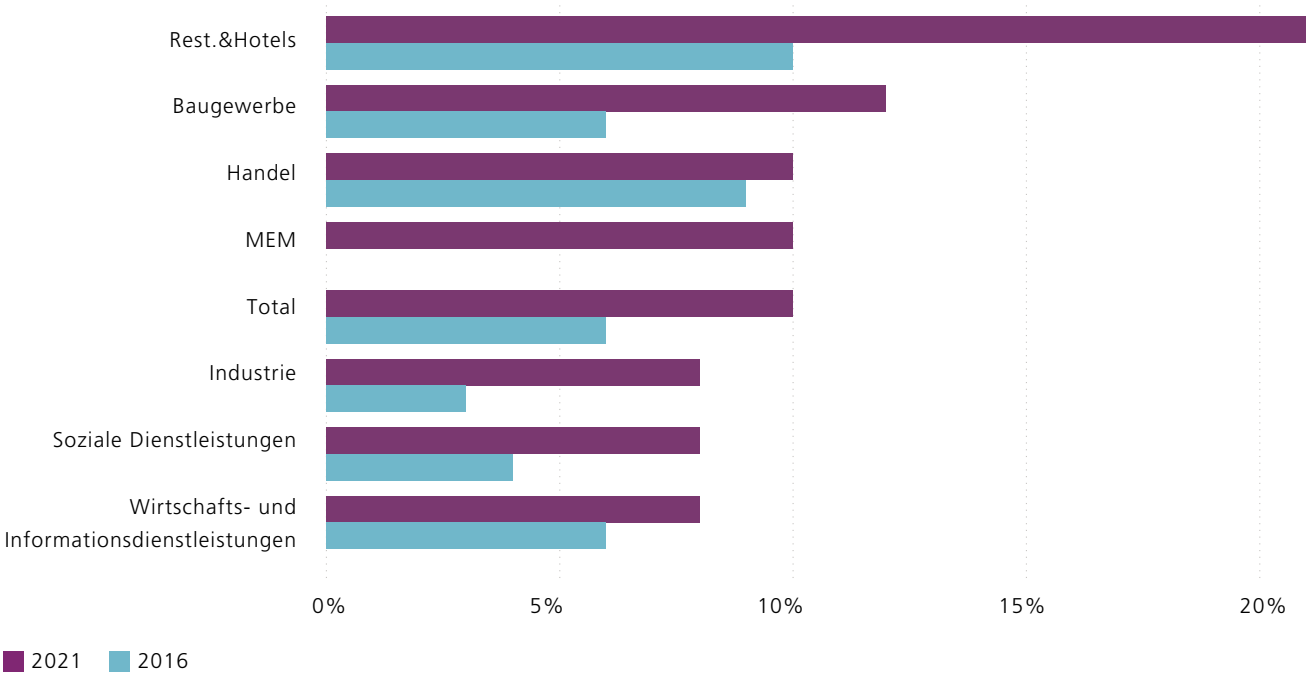
Quelle: SECO

Der Kampf um Fremdkapital

Die Unternehmensgrösse ist für KMU in der Baubranche ein entscheidender Einflussfaktor, ob sie einen Kredit von einer Bank erhalten. 12% der kleinen Baufirmen mit 2-9 Beschäftigen beschreiben den Zugang zu externen Finanzmitteln als ihre grösste Herausforderung. Dieser Anteil ist doppelt so gross im Vergleich zu Unternehmen, die 10 bis 49 Beschäftigte oder mehr als 50 Mitarbeitende zählen.

Überraschenderweise gilt der Zusammenhang, dass kleine Unternehmen einen schwierigeren Zugang zu Bankkrediten haben, nicht für alle Branchen gleichermassen. In der MEM-Industrie (Maschinen, Elektro- und Metall) beklagen sich nur 7% der kleinen Unternehmen über den Zugang zu Kreditmitteln, aber 10% der mittelgrossen.

Anteil entmutigte KMU, die zwar Bedarf für einen Bankkredit haben, aber keinen Antrag gestellt haben



Quelle: SECO

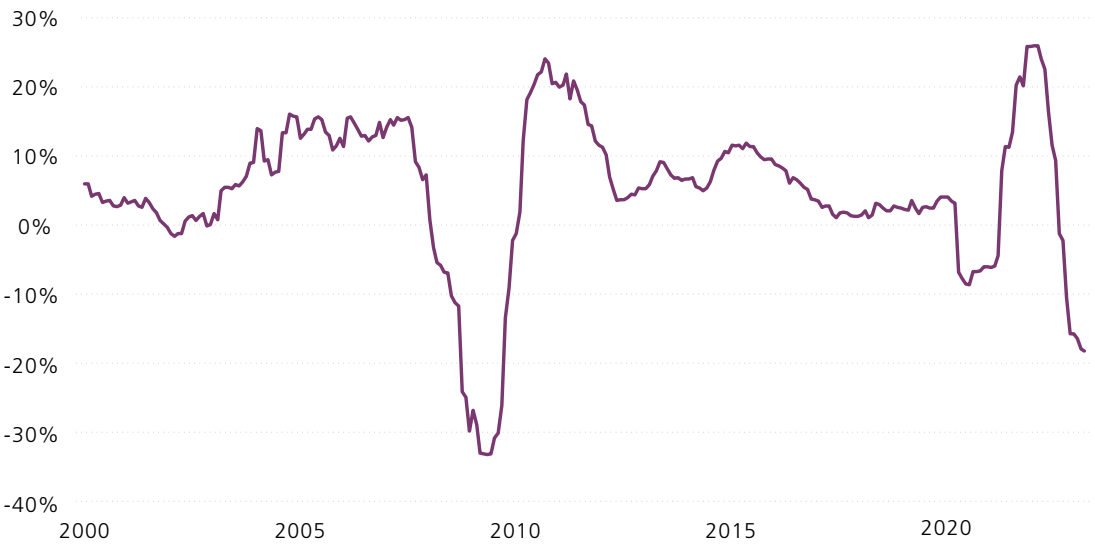
Eigene Bonität wird oft unterschätzt

Viele Firmen haben einen Bedarf an Bankkrediten, aber sie kennen ihre eigene Bonität nicht. Sie glauben, dass sie keine Chance auf einen Kredit hätten, sie wissen es aber nicht. In den letzten fünf Jahren hat sich der Anteil der Bau-KMU, die eigentlich einen Bankkredit bräuchten, aber die zu entmutigt sind, um einen Kreditantrag zu stellen, von 6% auf 12% verdoppelt. Die meisten Unternehmen befürchten, dass die verlangten Sicherheiten oder Kosten zu hoch wären oder dass der Kreditprozess zu umständlich wäre. Dabei stellt sich heraus, dass die Furcht vieler Firmen unberechtigt war, sie hätten den Kredit zugesprochen bekommen. Denn: die Gruppe der entmutigten KMU ist 60 mal so gross wie jene Gruppe, die einen Kredit zwar beantragt, aber nicht erhalten hat. Baufirmen sei an dieser Stelle empfohlen, dass sie zwei bis drei Kreditofferten bei verschiedenen Banken einholen sollten, denn die Baufirmen unterschätzen oft ihre eigene Bonität. Zudem sei darauf hingewiesen, dass es in der Schweiz vier vom Bund unterstützte Bürgschaftsorganisationen gibt. Baufirmen können sich an diese Bürgschaftsorganisationen wenden, mit deren Hilfe der Zugang zu einem Bankkredit vereinfacht werden sollte.

GEDÄMPFTES WACHSTUMSPOTENTIAL IM SCHWEIZER BÜROMARKT

Im Vergleich zu den USA ist der Markt für Büroflächen in der Schweiz wesentlich entspannter. In den nächsten beiden Jahren ist mit einer geringeren Bautätigkeit im Büro-Segment zu rechnen.

Preisindex für US-Büro- und -Gewerbeflächen, Jahreswachstum



Quelle: Green Street

US-Büroflächen unter Druck

Der Zinsanstieg in den USA hat die Preise für dortige Büroflächen um einen zweistelligen Prozentbereich auf Jahresbasis einbrechen lassen. Es werden Befürchtungen laut, dass manche Unternehmen, die Hypotheken für Büroimmobilien ersetzen müssen, die gestiegenen Finanzierungskosten nicht tragen können. Bislang liegt die Ausfallrate solcher Kredite mit 0.5% aber sehr tief.

Die jüngsten Zinserhöhungen sind aber nur ein Teil der Geschichte. Bereits durch die Corona-Pandemie und wegen der erstarkten Beliebtheit des Home Office haben die Leerstände in den Bürogebäuden deutlich zugenommen.

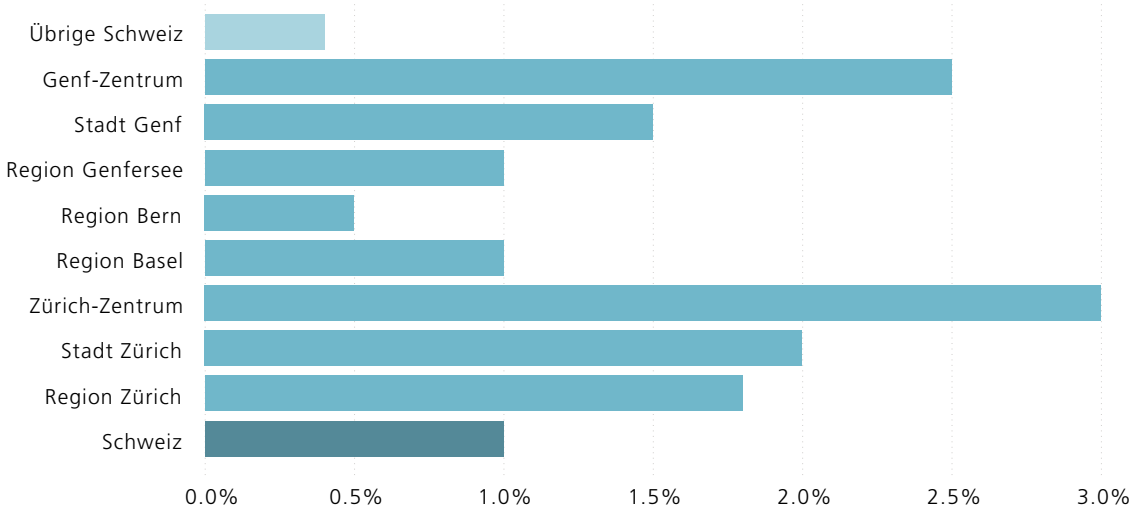
Dies hat dazu beigetragen, dass die Rendite auf Büroimmobilien nur noch 1-3 Prozentpunkte über jener von langfristigen US-Staatsanleihen liegt, früher waren es 4-6 Prozentpunkte.

Anekdoten deuten darauf hin, dass etwa in Manhattan nur noch die Hälfte der Bürofläche genutzt wird, da die Mitarbeiter lieber von daheim aus arbeiten.

Die Erwartungen sind, dass das Home Office auch langfristig bestehen bleibt und dadurch die Ausnutzung von Büros dauerhaft unter dem Vor-Pandemie-Niveau liegen wird. Diverse anstehende Bauprojekte wurden deshalb von Investoren auf Eis gelegt oder die Pläne von reinen Bürotürmen in eine gemischte Nutzung mit Büros und Wohnungen umgewidmet.

Ist die Lage am Schweizer Büromarkt ähnlich angespannt?

Prognose für Mietpreiswachstum für neuvermietete Büroflächen im 2023 gegenüber Vorjahr



Quelle: Wüest Partner

2023 nimmt neues Büro-Angebot gut auf

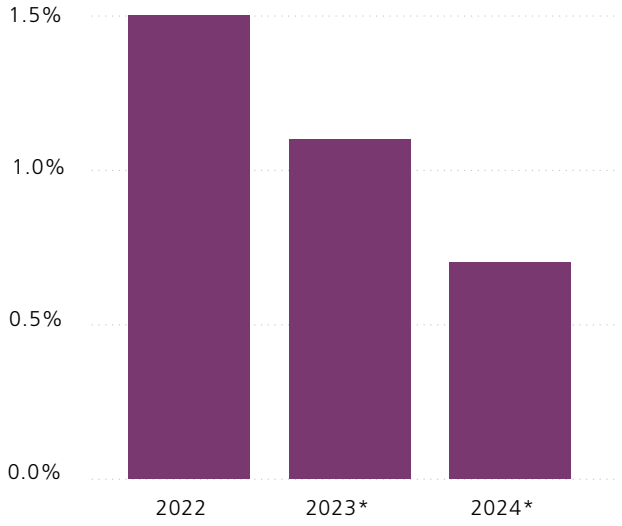
In den letzten Jahren wurde das Angebot an Büroflächen in der Schweiz ausgeweitet. In Kombination mit Corona sind deshalb die Preise für neu abgeschlossene Büromieten im 2021 um über 2% gesunken, 2022 verzeichnete man ebenfalls ein kleines Minus. Aber für 2023 ist mit einem leichten Anstieg der Büromieten schweizweit zu rechnen, je nach Region und Lage sogar mit einem deutlichen Plus. Insbesondere das starke Beschäftigungswachstum hat dazu beigetragen, dass sich Arbeitgeber nach neuen oder grösseren Räumlichkeiten umgesehen haben.



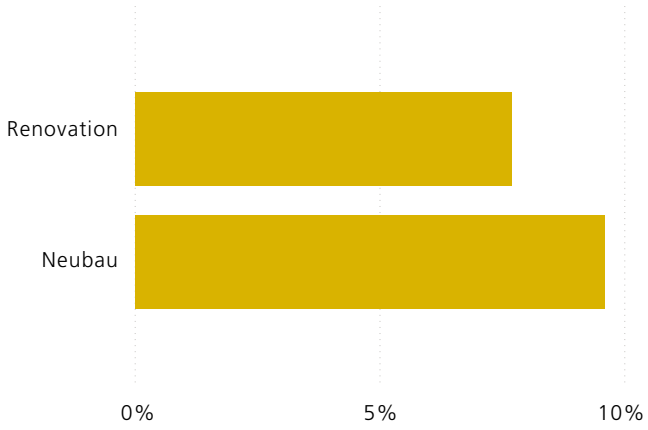
Indikatoren für Bautätigkeit in nächsten 24 Monaten

Beschäftigungswachstum (Vollzeitäquivalente)

*** = Prognose**



Kosten Bürogebäude 2022



Quelle: CS, Seco, BfS

Verhaltene Bautätigkeit im Bürosegment

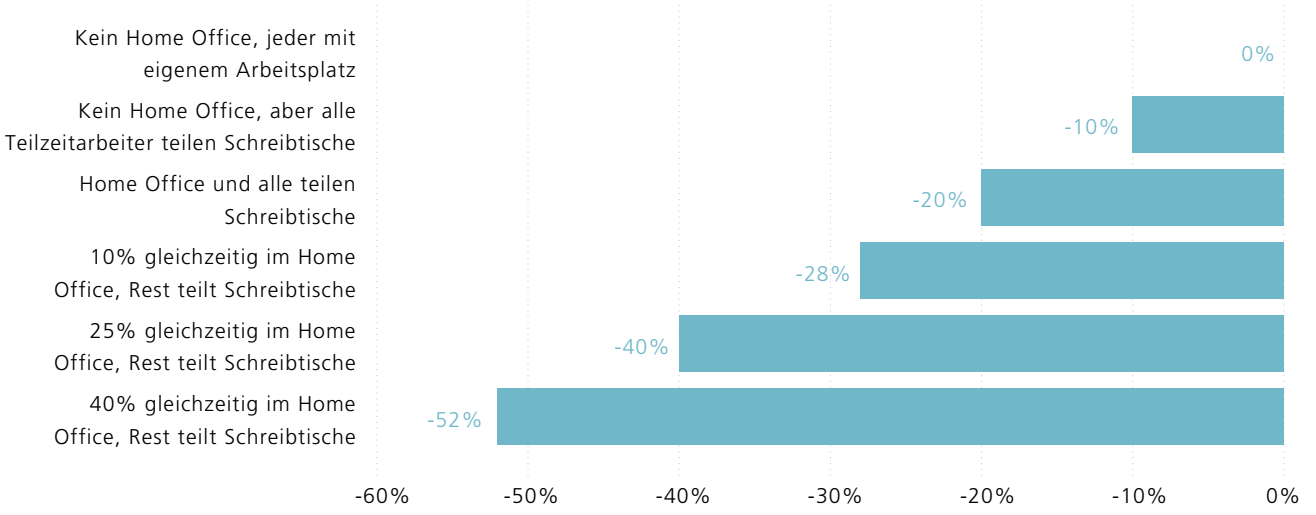
Die weltweite und die Schweizer Konjunktur dürften 2023 wenig wachsen. Dementsprechend zurückhaltend zeigt sich die Nachfrage nach neuen Büroflächen. Während die Beschäftigung 2022 noch um 1.5% stieg, dürfte sich ihr Wachstum bis 2024 halbieren.

Auch die Anbieter von Büroliegenschaften sind wenig risikogeneigt. Die steigenden Zinsen erschweren die Finanzierung. Die Kosten für ein neues Bürogebäude sind letztes Jahr etwa wegen der Baumaterialteuerung um 9.6% gestiegen, die Renovation einer solchen Immobilie hat sich um 7.7% verteuert. Vergangenes Jahr wurden 1.71 Mrd. Franken für den Neubau von Büroflächen bewilligt, das sind 11% weniger als im langfristigen Schnitt. Die Unsicherheit, wie stark Home Office den Bedarf an Bürofläche beschneidet, ist bei den Entwicklern immer noch gross. Für den Umbau wurden immerhin 0.56 Mrd. Franken von den Behörden bewilligt, was einem Plus von 23% entspricht. Die Zunahme dürfte insbesondere auf energetische Sanierungen zurückzuführen sein, welche dazu dienen, die stark gestiegenen Energiepreise, also die Mietnebenkosten, im Zaum zu halten.

Kurzum: Der Schweizer Büromarkt scheint sich derzeit in einem Gleichgewicht mit nur leicht steigenden Mietpreisen zu befinden. Die Bautätigkeit in diesem Segment dürfte in den nächsten 24 Monaten eher verhalten ausfallen. Umbauten für energetische Sanierungen sowie Umnutzungen in Wohnungen werden gefragter.

Szenarien: Wieviel Bürofläche spart ein Unternehmen durch Arbeitsplatz teilen und Home Office

Annahmen: Unternehmen hat 100 Beschäftigte 20 qm pro Mitarbeiter, 80% durchschnittliches Arbeitspensum, 40% des Pensums im Home Office



Quelle: Wüest Partner

Wie stark Teilzeit und Home Office den Bürobedarf reduzieren

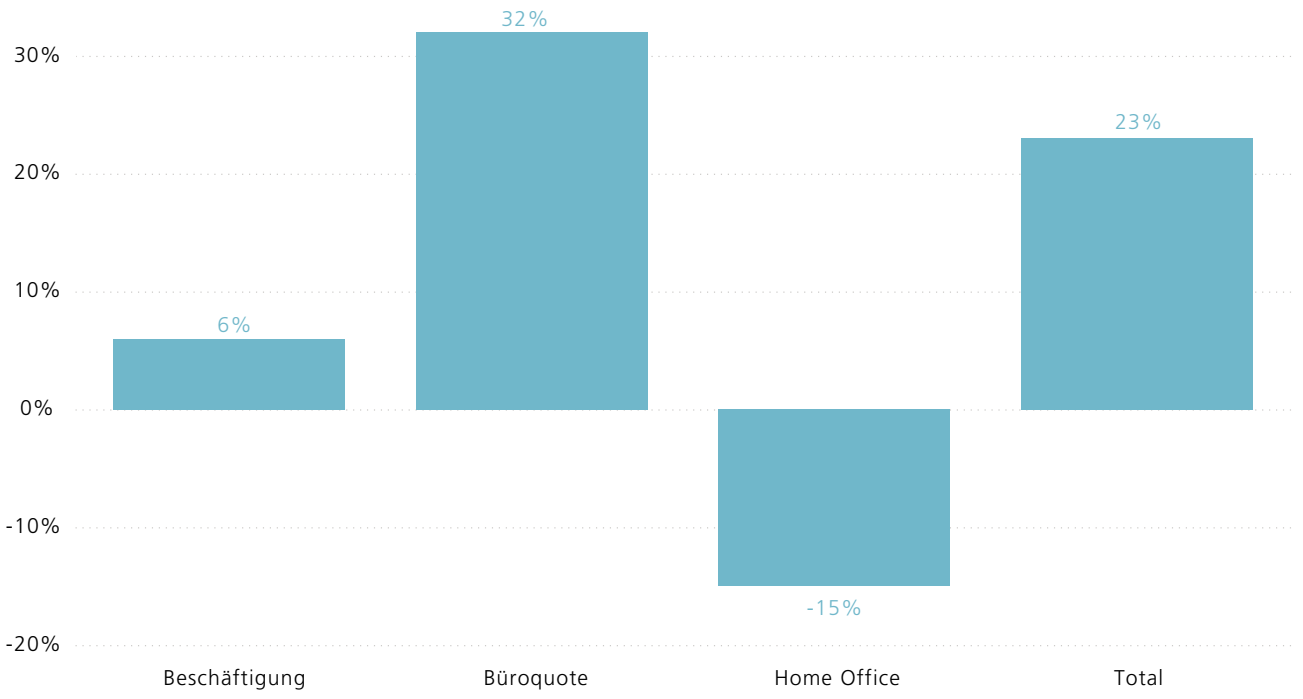
Die in den letzten Jahren neu geschaffenen Büroflächen wären noch stärker von den Nachfragern absorbiert worden, wenn die Corona-Pandemie das Home Office nicht beschleunigt hätte. Vor diesem Hintergrund und der Tatsache, dass immer mehr Arbeitnehmer in Teilzeit arbeiten, stellen sich viele Unternehmen die Frage, wieviel Bürofläche sie in Zukunft noch benötigen.

Wenn zwar Büropflicht herrscht, aber die Mitarbeiter im Schnitt ein 80%-Pensum haben, können sie sich einen Arbeitsplatz bzw. einen Schreibtisch teilen. Dadurch würde der Bedarf an Bürofläche zumindest rechnerisch um 10% sinken. Wenn neben dieser Optimierung des Platzbedarfs auch noch 10% der Angestellten im Home Office arbeiten, reduziert sich der Platzbedarf theoretisch sogar um 28%. In der Realität wird es keine perfekte Koordination ohne Überschneidung zwischen den Teilzeitarbeitenden geben, schon allein weil etwa der Arbeitgeber einen fixen Bürotag für alle Angestellten ansetzt. Dementsprechend würde die Platzersparnis geringer ausfallen.

In den letzten beiden Jahren war zudem der Arbeitsmarkt sehr arbeitnehmerfreundlich. Mit der anstehenden Verlangsamung der Konjunktur ist aber denkbar, dass die Arbeitgeber wieder die Oberhand gewinnen und sie die Angestellten stärker ins Büro beordern werden, was dem Büromarkt ebenfalls zupass käme.

Schätzung zur Entwicklung der Büroflächen von 2019 bis 2060

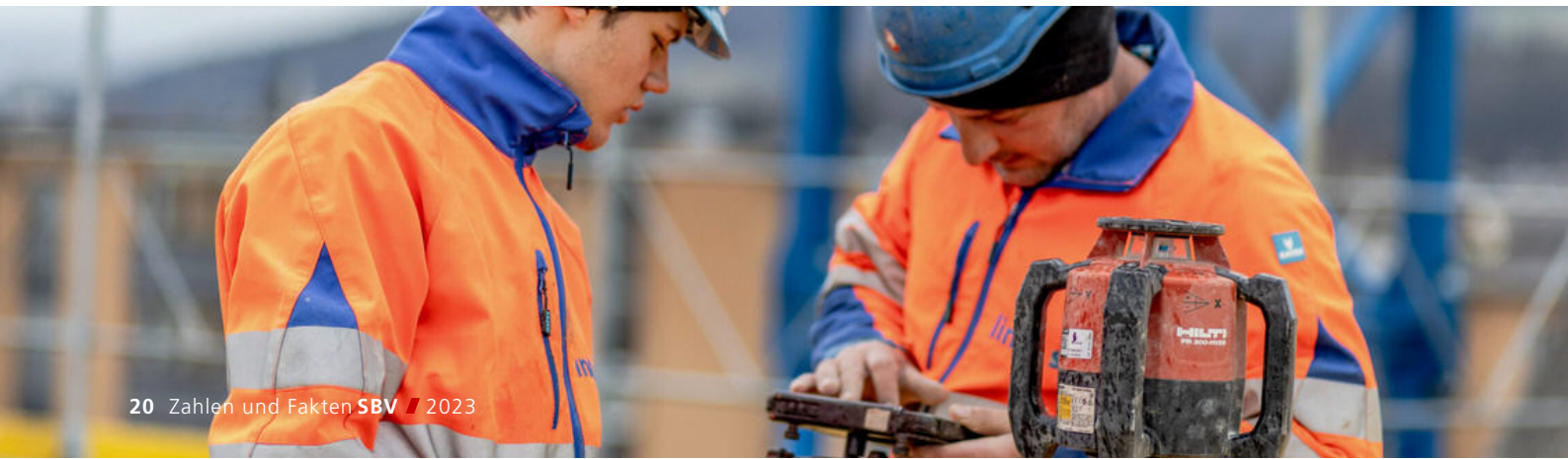
Büroquote = Anteil Beschäftigte, die im Büro arbeiten



Quelle: CS, SBV

Digitalisierung stärkt die Nachfrage nach Bürofläche

Gemäss Kalkulationen der Credit Suisse kostet das Home Office langfristig 15% an Bürofläche im Vergleich zu einer Welt ohne Telearbeit von daheim aus. Ein anderer Aspekt der Digitalisierung trägt hingegen zur Nachfrage nach Büros bei: die Umwandlung von Berufen. Immer mehr Berufe oder Tätigkeiten, die früher vor Ort wie etwa im Gewerbe ausgeführt werden mussten, werden automatisiert. Dadurch ändern sich Berufsbilder und die Tätigkeiten können zunehmend vom Büro aus geleistet werden. Dieser digitale Wandel dominiert den negativen Effekt des Home Office, so dass die Nachfrage nach Bürofläche in der Schweiz langfristig zunehmen dürfte.



WOHNEN



Wohnen

22 **UM WIEVIEL STEIGEN DIE BAUKOSTEN, WENN SICH DAS BAUMATERIAL VERTEUERT?**

Wenn sich das Baumaterial um 10% verteuert, so steigen die Baukosten für ein Einfamilienhaus um 4%

24 **DIE KANTONE VERDICHTEN**

Die Ressource Boden ist begrenzt, etwa für Erholungsgebiete. Daher ist es erfreulich, dass die Verdichtung beim Wohnungsbau in den meisten Kantonen voranschreitet.

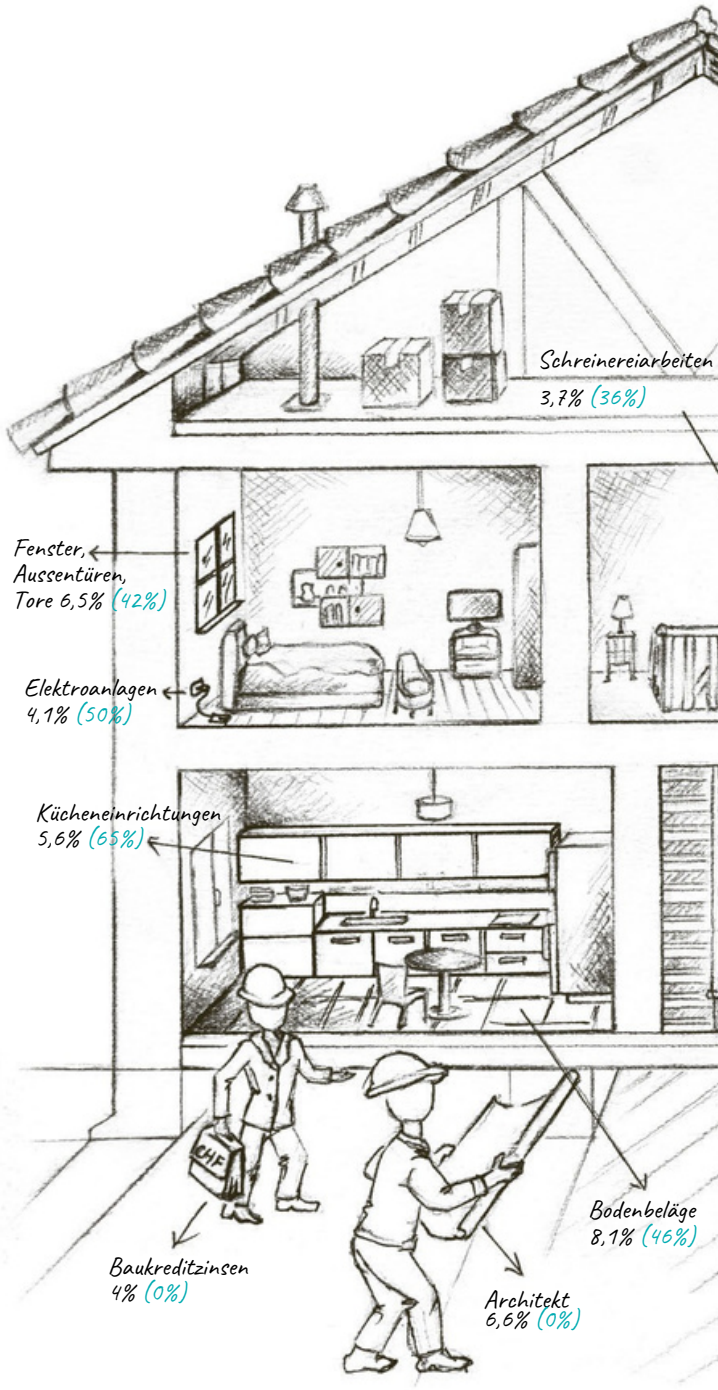
UM WIEVIEL STEIGEN DIE BAUKOSTEN, WENN SICH DAS BAUMATERIAL VERTEUERT?

Wenn sich das Baumaterial um 10% verteuert, so steigen die Baukosten für ein Einfamilienhaus um 4%.

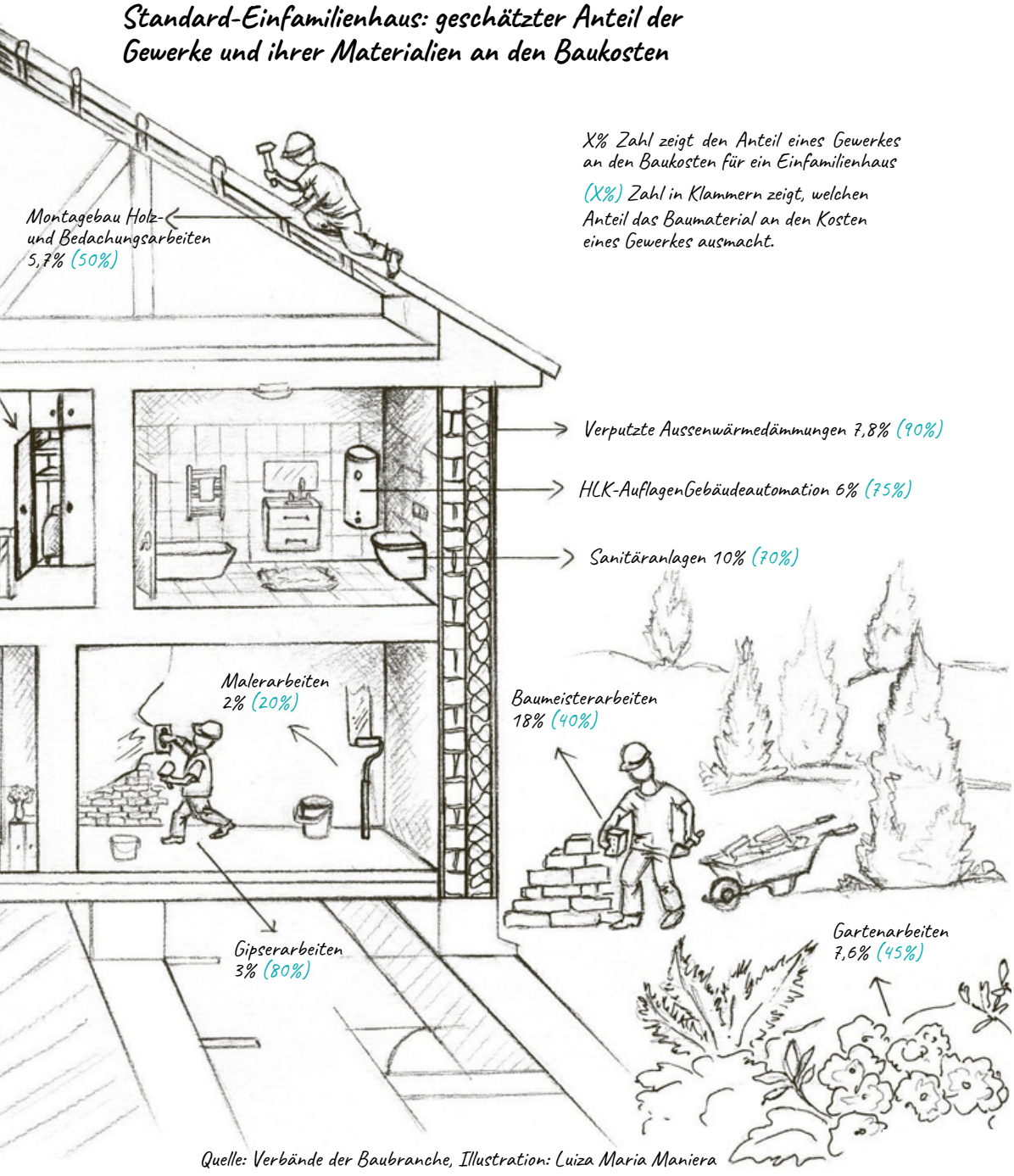
In den vergangenen Monaten hat sich das Baumaterial verteuert. Angesichts dessen fragen sich Häuslebauer, wie sich die Materialteuerung auf die Baukosten eines Einfamilienhauses auswirkt.
Die abgebildete Zeichnung ist die erste schweizweite Antwort auf diese Frage. Sie wurde in Zusammenarbeit mit mehreren Verbänden der Baubranche unter dem Dach von Bauenschweiz erstellt.

Abgebildet sind die 15 gewichtigsten Gewerke, welchen Beitrag sie an den Baukosten leisten und wieviel davon wiederum das Baumaterial ausmacht. Die Baumeisterarbeiten etwa kommen für 18% an den gesamten Baukosten auf. Von diesen 18% wiederum macht 40% das Baumaterial aus.

Alle Materialien zusammen verursachen rund 40% der Baukosten am Einfamilienhaus. Kostet der Bau eines Einfamilienhauses 1 Mio. Franken, so trägt das Material 400 000 Franken bei. Steigen die Materialkosten um 10% auf 440 000 Franken, so kostet das Haus total 1.04 Mio. Franken, also +4%. Die Kosten für den Kauf eines Grundstücks wurden bei den Berechnungen nicht berücksichtigt.



Standard-Einfamilienhaus: geschätzter Anteil der Gewerke und ihrer Materialien an den Baukosten



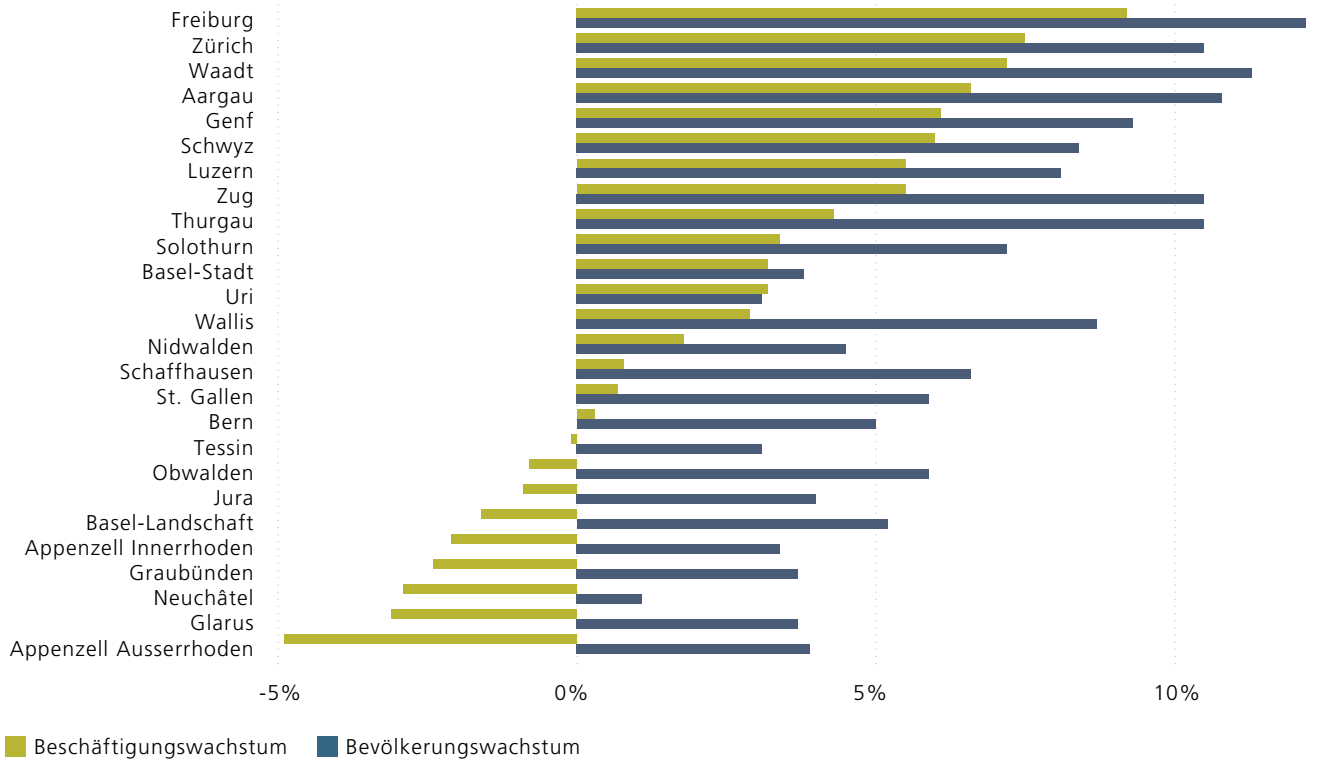
Quelle: Verbände der Baubranche, Illustration: Luiza Maria Maniera

DIE KANTONE VERDICHTEN

Die Ressource Boden ist begrenzt, etwa für Erholungsgebiete. Daher ist es erfreulich, dass die Verdichtung beim Wohnungsbau in den meisten Kantonen voranschreitet.

Entwicklung Bevölkerung und Arbeitsplätze je Kanton

2020 zu 2012



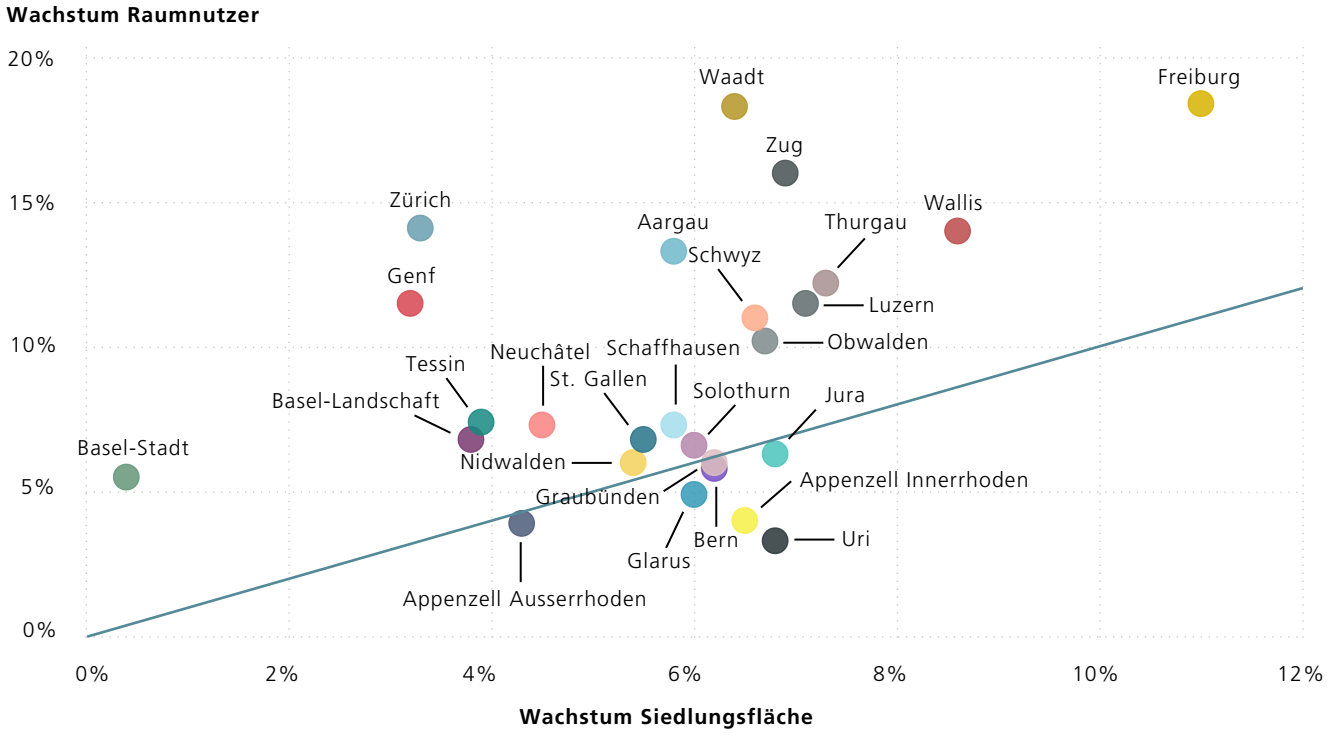
Quelle: BfS

Mehr Bevölkerung, wenig Platz

Der Ort, wo wir wohnen, arbeiten oder uns erholen beeinflusst unsere Lebensqualität. Angesichts des grossen Bevölkerungswachstums in der letzten Dekade gewinnt die Verdichtung an Bedeutung. In allen Kantonen ist die Bevölkerung gewachsen, in fünf Kantonen sogar um mehr als 10%: Freiburg ist Spitzenreiter mit 12.2%, gefolgt von Waadt, Aargau, Zürich und Thurgau. Hingegen zeigt Neuchâtel das scheuste Wachstum mit 1.1%. In den fünf Kantonen mit dem grössten Bevölkerungswachstum hat auch die Anzahl Arbeitsplätze deutlich angezogen. Die Jobs sind in Freiburg um 9.2% gestiegen, ein Rekordhalter. Mehr Menschen, die auf derselben Fläche wohnen und arbeiten. Eine verdichtete Bauweise tut daher not.

Entwicklung der Anzahl Personen pro Quadratmeter Siedlungsfläche

Kantone oberhalb der diagonalen Linie haben verdichtet.
Erhebung 2018/13 zu 2009/04



Quelle: Avenir Suisse, BfS Arealstatistik

Wertvollen Raum effizient nutzen

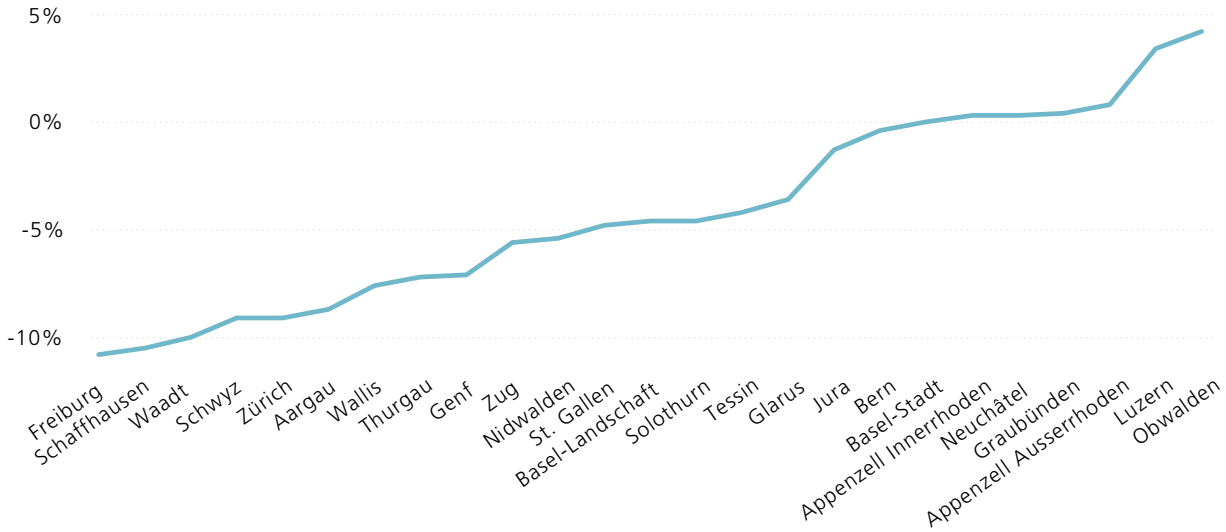
Wie effizient nutzen die Kantone die Ressource-Boden? Um die Frage zu beantworten, muss man vergleichen, ob die Siedlungsfläche stärker gestiegen ist als die Anzahl Raumnutzer (Bewohner und Arbeitsplätze). Falls ja, so bauen die Kantone dichter, sie nutzen den Raum effizienter. In 19 Kantonen wurde dichter gebaut, hier stieg die Siedlungsfläche stärker als die Anzahl Raumnutzer. Zürich, Zug, Basel-Stadt, Genf und Waadt sind die fünf Kantone mit dem besten Verhältnis.

In Kantonen wie Uri, Bern oder Glarus ist die Anzahl Raumnutzer vergleichsweise gering gewachsen. Der zusätzliche Bedarf an Wohn- und Arbeitsraum ist nicht wesentlich gestiegen, die Notwendigkeit zur Verdichtung ist damit vielleicht etwas geringer als in den meisten anderen Kantonen.



Entwicklung Quadratmeter Erholungs- und Grünanlagen pro Einwohner

Erhebung 2018/13 zu 2009/04
Kanton Uri der Übersichtlichkeit nicht abgebildet, da sein Wert +52% beträgt.



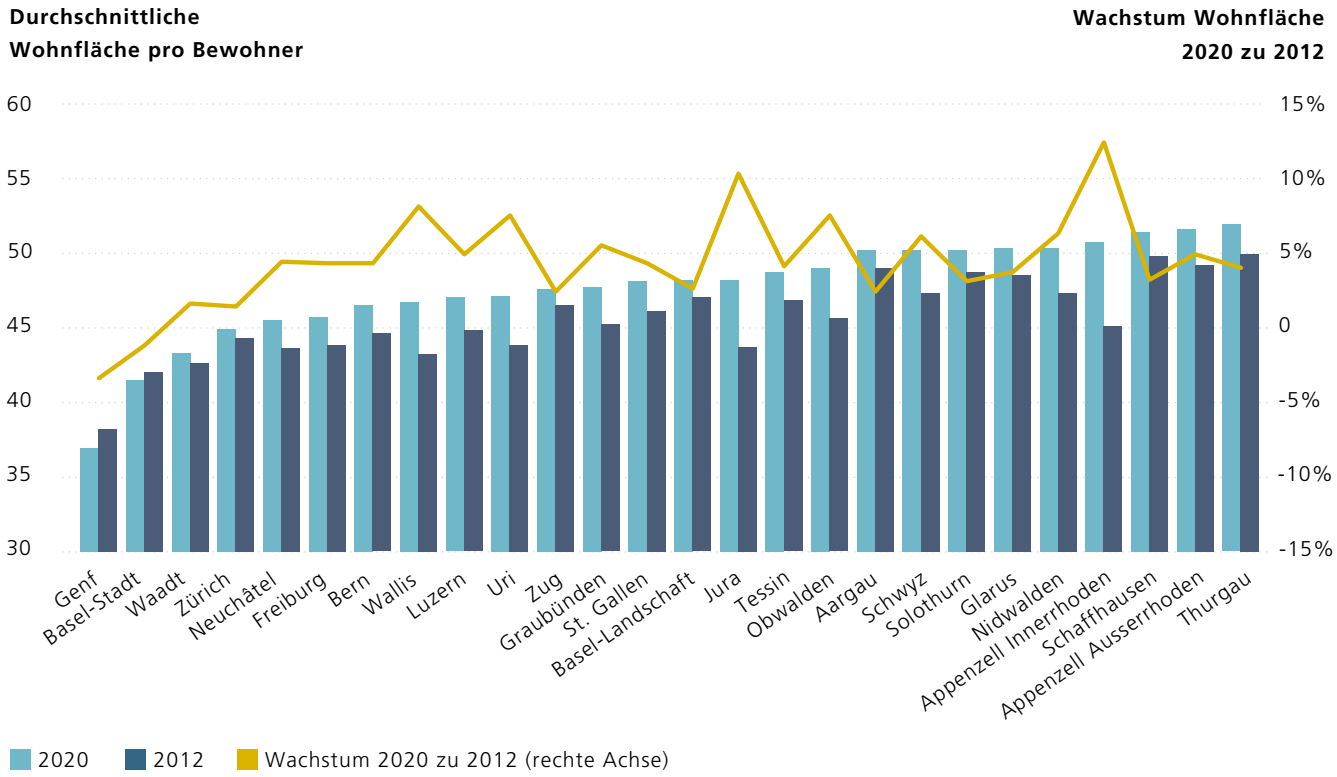
Quelle: BfS Arealstatistik

Entspannung – immer ein Thema

Abstand vom Alltag nehmen braucht Platz – wo findet man ihn und wie grün ist das Gras auf der anderen Seite resp. im anderen Kanton? In den meisten Kantonen sind die Grün- und Erholungsflächen pro Einwohner in der letzten Dekade gesunken. Bloss in sechs Kantonen ist die Fläche pro Kopf gestiegen, die besten Werte weisen Obwalden und Luzern aus. In Basel-Stadt ist das Verhältnis konstant geblieben, in allen anderen Kantonen ist es gesunken. Das Bevölkerungswachstum dürfte der wichtigste Grund sein, auf begrenztem Raum wird nun ein Quadratmeter von mehr Menschen geteilt als früher. Die Umnutzung etwa von Brachen in Gärten und Parks konnte mit der Bevölkerungszunahme oft nicht Schritt halten. Da nicht alle Neubauten alte Gebäude ersetzen, wurden Wohn- und Büroflächen teilweise auch auf Erholungs- und Grünanlagen geschaffen. Die weitere Verdichtung von Immobilien würde die bestehenden Grünflächen schonen, sie könnte sogar Platz für neue Erholungsgebiete schaffen.



Durchschnittliche Wohnfläche pro Bewohner in Quadratmetern



Quelle: BfS

Der Traum vom eigenen grossen Zuhause

Mit Ausnahme von Genf und Basel ist die durchschnittliche Wohnfläche pro Bewohner in allen Kantonen seit 2012 gestiegen. Da Genf kaum noch freie Bauflächen bietet, ist die Verdichtung schon nahezu Pflicht. Auch viele Kantone mit grossen wirtschaftlichen Städten wie Zürich und Bern haben nur begrenzte Möglichkeiten, mehr Flächen für neue Wohngebäude umzunutzen. Die Verdichtung und der Ersatzneubau ermöglichen es aber, auf einer gegebenen Fläche mehr Platz pro Wohnung und Bewohner herauszuholen. Moderne Wohnungsschnitte und Bauweisen machen dies möglich. Steigt die Nachfrage für grössere Wohnungen, profitiert davon auch die Baufirma.



ARBEITSMARKT



Arbeitsmarkt

29 **STELLENMELDEPFLICHT FÜR BAUBRANCHE NUTZLOS**

Stellenanzeigen mit einer Arbeitslosenquote von über 5% müssen den RAV gemeldet werden. Für die Baubranche ist die Meldepflicht jedoch hinderlich.

33 **WENIGER BERUFSUNFÄLLE, ÜBERRASCHENDE URSACHEN**

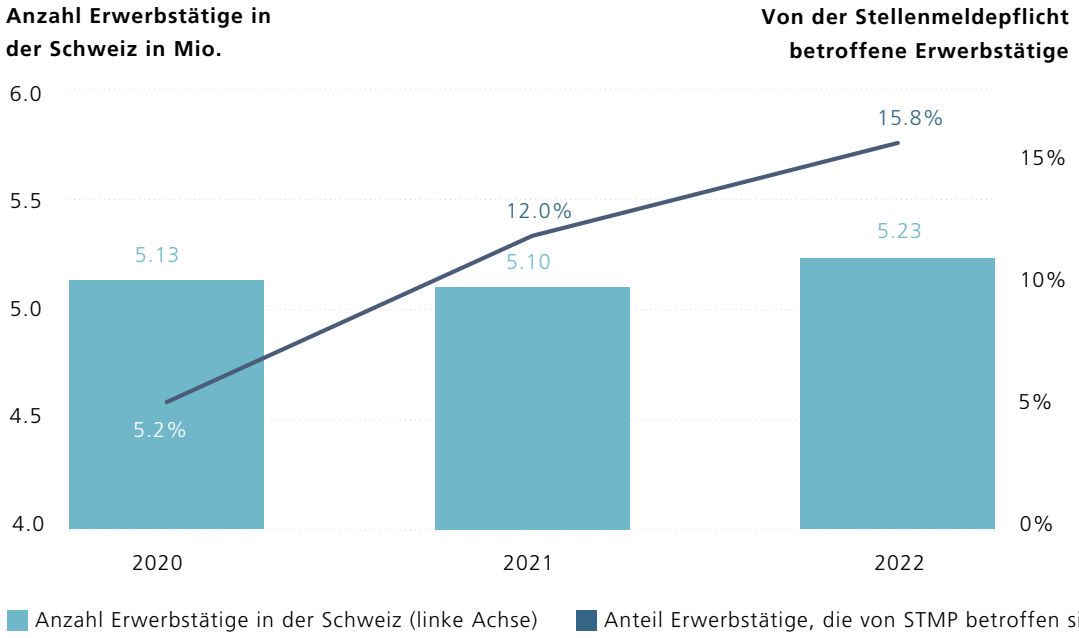
Die Prämie bei der Suva lässt sich durch eigene Anstrengungen senken. In einigen Jahren könnte aber die Prämie steigen, weil die relativ unfallsicheren Älteren in Pension gehen werden.

STELLENMELDEPFLICHT FÜR BAUBRANCHE NUTZLOS

Stellenanzeigen mit einer Arbeitslosenquote von über 5% müssen den RAV gemeldet werden. Für die Baubranche ist die Meldepflicht jedoch hinderlich.

Anteil Erwerbstätige und wieviele von der Stellenmeldepflicht betroffen sind

Anzahl Erwerbstätige per Ende März eines Jahres, damit auch 2022 erfasst werden kann

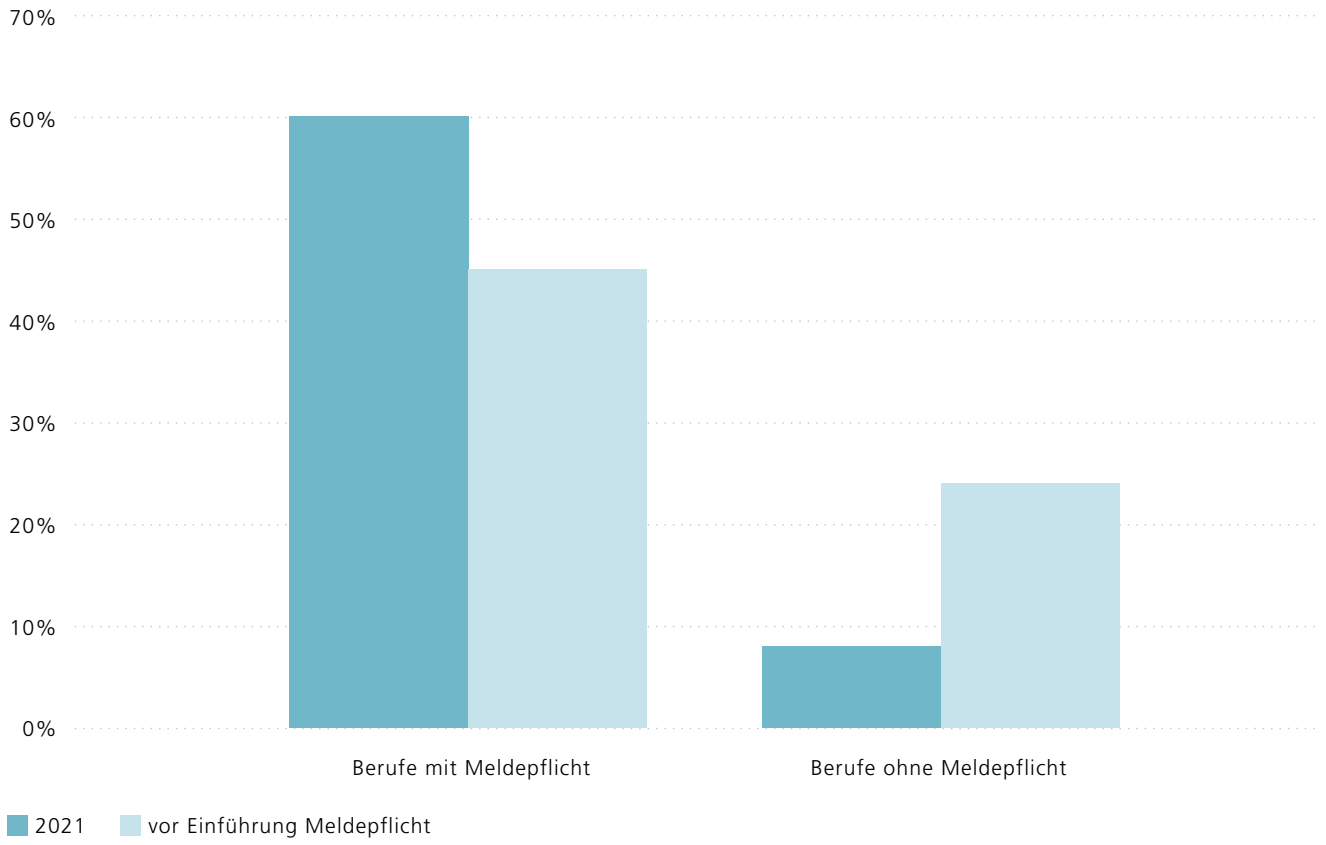


Quelle: Seco, BfS, SBV

Stellenmeldepflicht: Drei Mal so viele Erwerbstätige betroffen

Zwischen 5.1 und 5.2 Millionen Erwerbstätige zählte die Schweiz in den letzten drei Jahren. 2020 galt noch, dass wenn eine Berufsgruppe eine Arbeitslosenquote von mehr als 8% hat, alle zugehörigen Stellenanzeigen dem RAV (Regionales Arbeitsvermittlungszentrum) gemeldet werden müssen. Erst fünf Tage später darf das Unternehmen selbst über andere Kanäle nach Personal suchen. Ab 2021 wurde die Schwelle jedoch von 8% auf 5% gesenkt, wodurch die Anzahl der meldepflichtigen Berufe deutlich gestiegen ist. Der Anteil der betroffenen Erwerbstätigen hat sich von 5.2% (270 000 Personen) im 2020 mehr als verdoppelt auf 12% im 2021. Ein Jahr später ist der Anteil sogar weiter gestiegen auf nun 15.8% (825 000 Personen) - und dies obwohl 2022 die Schweizer Konjunktur stark und die Arbeitslosigkeit tief sind. Wie erklärt sich der Widerspruch? Mit der Konstruktionsweise der Meldepflicht: Die Schwelle von 5% orientiert sich nämlich an der Arbeitslosenquote im Vorjahr. Sie war im 2021 erhöht in vielen Berufen, weshalb nun 2022 viele Berufe unter die Meldepflicht fallen, obwohl sehr viele Unternehmen händeringend nach Arbeitskräften suchen.

Anteil Unternehmen in Industrie und Bau, die Personal ausschliesslich über informelle Kanäle suchen



Quelle: Universität Zürich, Seco

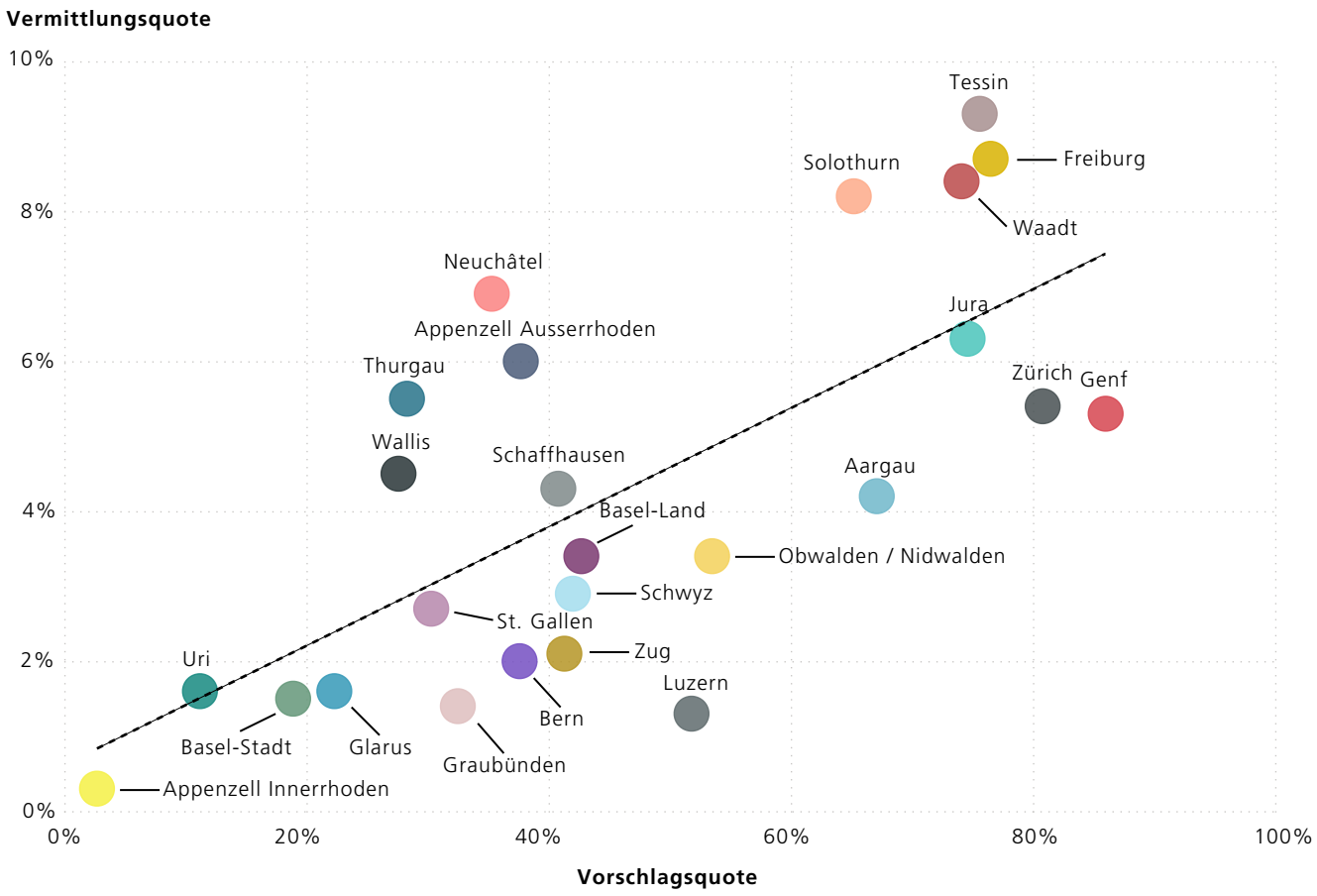
Stellenmeldepflicht reduziert Transparenz

Bei der Suche nach Personal können Unternehmen auf formelle Kanäle (Stellenanzeigen online oder in Zeitung, RAV, Personalverleiher, usw.) und informelle Kanäle setzen. Zu den informellen Kanälen zählen die Kontakte von Mitarbeitern, Geschäftspartnern und Kunden, gezielte Anfragen via Social Media (etwa LinkedIn) sowie unternehmensinterne Anfragen, Aushänge und Intranet.

Die Stellenmeldepflicht sollte die Chancen für Arbeitssuchende auf einen Job erhöhen. Es herrschte also die Hoffnung, dass die Bedeutung der formellen Kanäle wachsen würde. Zumindest für Berufe in der Industrie und in der Baubranche ist aber genau das Gegenteil eingetroffen.

Vor der Einführung der Stellenmeldepflicht haben 45% der Firmen aus Industrie und Bau ausschliesslich auf informelle Kanäle gesetzt, um Positionen für jene Berufe zu besetzen, die später der Meldepflicht unterliegen würden. 2021 – als die Meldepflicht also bereits etabliert war – ist der Anteil von 45% auf 60% gestiegen. Dies ist ein Hinweis darauf, dass Firmen aus Industrie und Bau flexibel, rasch und unkompliziert Personal finden können müssen, was auch an ihrer saisonalen, witterungsabhängigen Arbeit liegt. Der Umweg über die RAV ist jedoch zu umständlich und zu langsam. Deshalb weichen deutlich mehr Unternehmen auf informelle Kanäle aus, sie müssen dann die Stelle nicht mehr melden. Die Stellenmeldepflicht hat also das Gegenteil ihrer eigentlichen Absicht bewirkt, sie hat für Arbeitslose die Suche nach Jobs in der Baubranche erschwert.

Vorschlagsquote und Vermittlungsquote für alle stellenmeldepflichtigen Berufe je Kanton



Quelle: KOF, Seco, Die Volkswirtschaft, SBV

Wie ernst nehmen die RAV die Stellenmeldepflicht?

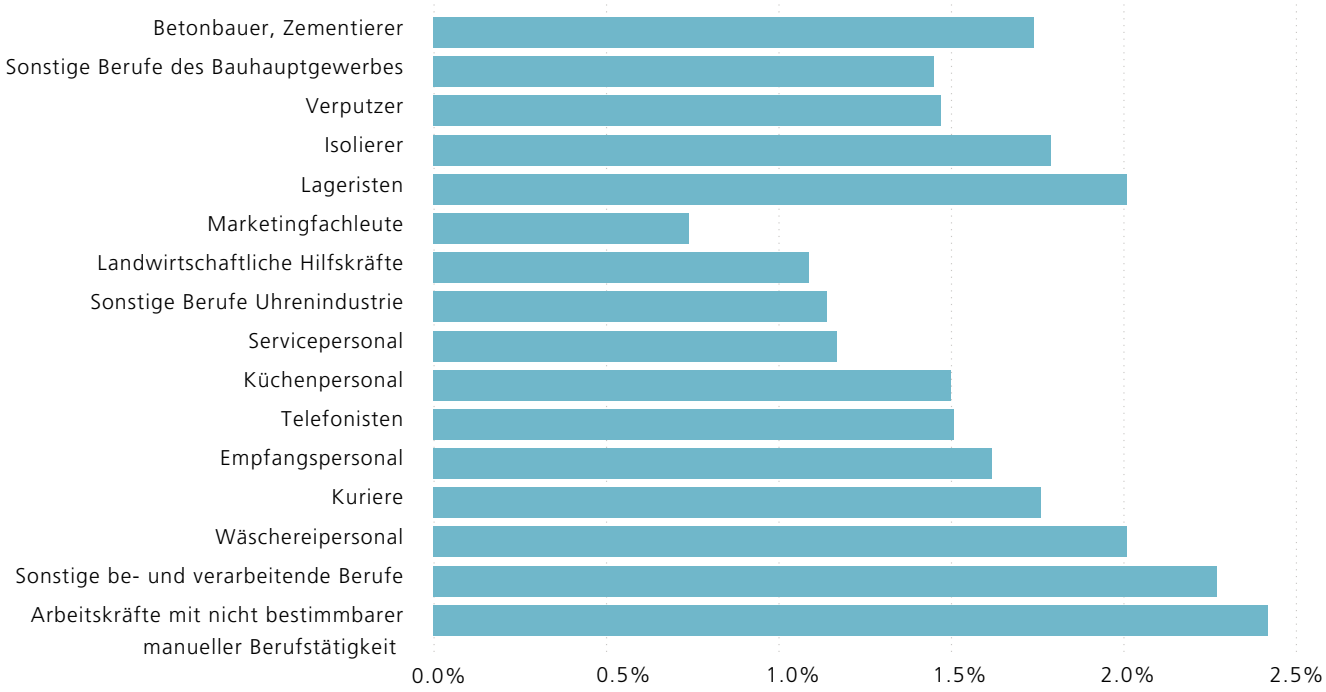
Die Stellenmeldepflicht soll dafür sorgen, dass Unternehmen rasch einen Inländer für ihre ausgeschriebenen Stellen finden. Die Vorschlagsquote (Anteil Stellen, für die das RAV mindestens eine Bewerbung dem Unternehmen vorschlägt) sollte daher gegen 100% tendieren.

In der Praxis rangiert die Vorschlagsquote jedoch von 3% bis 86% zwischen den Kantonen. In 15 der 26 der Kantone unterbreiten die RAV nicht einmal für 50% eine einzige Bewerbung.

Eine Ursache könnte sein, dass es in bestimmten Berufen in dem betroffenen Kanton schlichtweg wenige Arbeitsplätze gibt. Indes bleibt zu vermuten, dass sich manche RAV stärker einsetzen als andere. Am Ende des Tages ist nicht die Vorschlagsquote entscheidend, sondern vor allem die Vermittlungsquote. Die Vermittlungsquote meint jenen Anteil an Stellen, für welche die RAV einen Kandidaten vermittelt haben, der letztlich angestellt wurde.

Die Vermittlungsquote beträgt in den fünf erfolgreichsten Kantonen 8.3%, in den untersten fünf Kantonen bloss 1.2%. Mit anderen Worten: es ist 7 mal wahrscheinlicher, dass die RAV in den Top-Kantonen eine Stelle erfolgreich besetzen als in den erfolglosesten Kantonen. Es ist daher eine berechtigte Frage, ob man auf die Stellenmeldepflicht setzen sollte, um Stellen zu besetzen. Je nach Kanton muss die Antwort negativ ausfallen. Stellensuchende und Unternehmen würden profitieren, wenn die Stellenmeldepflicht weniger Berufsgruppen betreffen würde.

Prognostizierte Wahrscheinlichkeit, dass eine vermittelte Person angestellt wird



Quelle: Institut für Wirtschaftsstudien Basel, Seco, Die Volkswirtschaft, SBV

Mickrige Chance auf erfolgreiche Vermittlung in Bauberufen

Die Quote für erfolgreiche Vermittlungen über alle Berufsgruppen hinweg, welche der Stellenmeldepflicht unterliegen, beträgt zwischen 1.2% und 8.3%, je nach Kanton. Wie stehen aber die Erfolgschancen für die einzelnen Berufsgruppen? Es sind keine genauen Daten hierfür verfügbar, weshalb das Institut für Wirtschaftsstudien Basel die Vermittlungsquote je nach Beruf schätzen musste. Für die Baubranche sind die Aussichten ernüchternd.

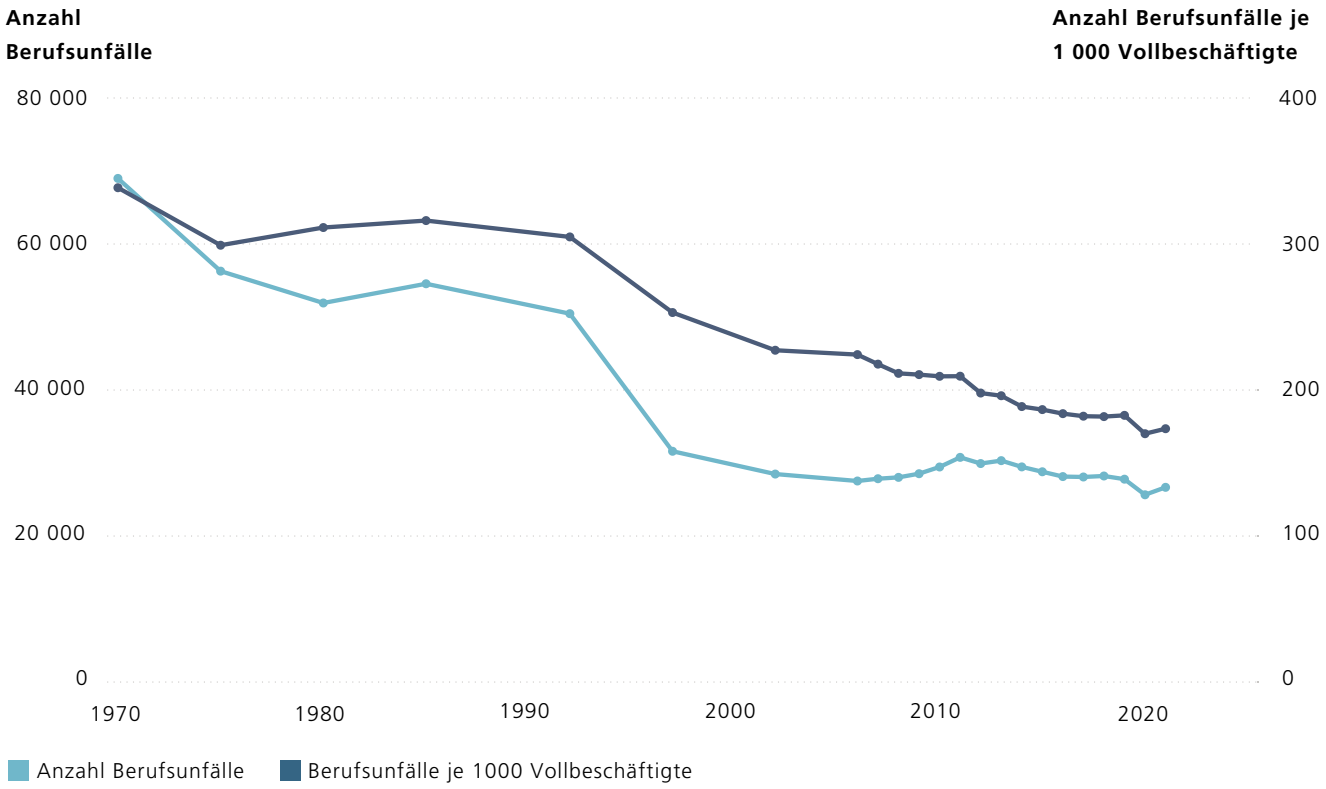
Für Stellen als Betonbauer, Zementierer, Sonstige Berufe des Bauhauptgewerbes, Verputzer oder Isolierer beträgt die Wahrscheinlichkeit auf eine erfolgreiche Vermittlung bloss 1.5% bis 2%. Angesichts dieser verschwindend geringen Erfolgsaussichten beklagen die Baufirmen zu Recht den hohen Aufwand, den die Meldung einer Stelle an das RAV mit sich bringt.



WENIGER BERUFSUNFÄLLE, ÜBERRASCHENDE URSACHEN

Die Prämie bei der Suva lässt sich durch eigene Anstrengungen senken. In einigen Jahren könnte aber die Prämie steigen, weil die relativ unfallsicheren Älteren in Pension gehen werden.

Anzahl Berufsunfälle in der Klasse 41A, erweitertes Bauhauptgewerbe

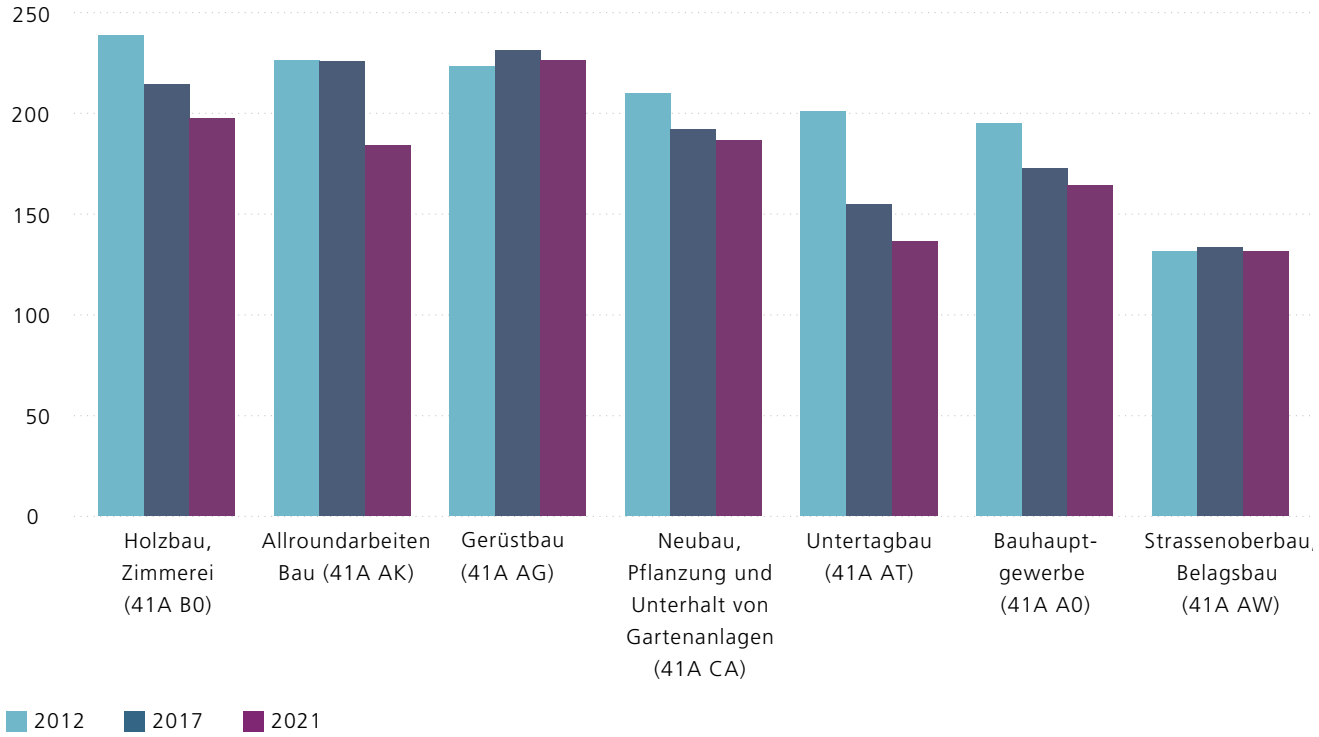


Quelle: Fünfjahresberichte und DWH SUVA

Weniger Unfälle da weniger Beschäftigte

Die SUVA gruppiert mehrere Subbranchen des Baugewerbes im «Erweiterten Bauhauptgewerbe, Klasse 41 A». In dieser Klasse hat sich die Anzahl der Berufsunfälle deutlich reduziert. Kam es 1970 noch zu fast 70 000 Berufsunfällen, so waren es 50 Jahre später noch 27 000, eine Reduktion um 60%. Die Anzahl Berufsunfälle je 1 000 Vollbeschäftigte ist jedoch weniger stark gesunken (-50%).
Das bedeutet, dass es in diesem Zeitraum zu einem Abbau von Arbeitsplätzen gekommen sein muss.
Dies war tatsächlich der Fall, insbesondere in den 1990er Jahren ging die Beschäftigung zurück.
Aufgrund der zeitlichen Überschneidung zwischen der Senkung der Anzahl Unfälle und der Reduktion der Arbeitsplätze lässt sich vermuten, dass überproportional viele Beschäftigte ihre Arbeit verloren haben, die besonders unfallgefährdet waren.

Berufsunfälle pro 1 000 Vollbeschäftigte nach Baubranche



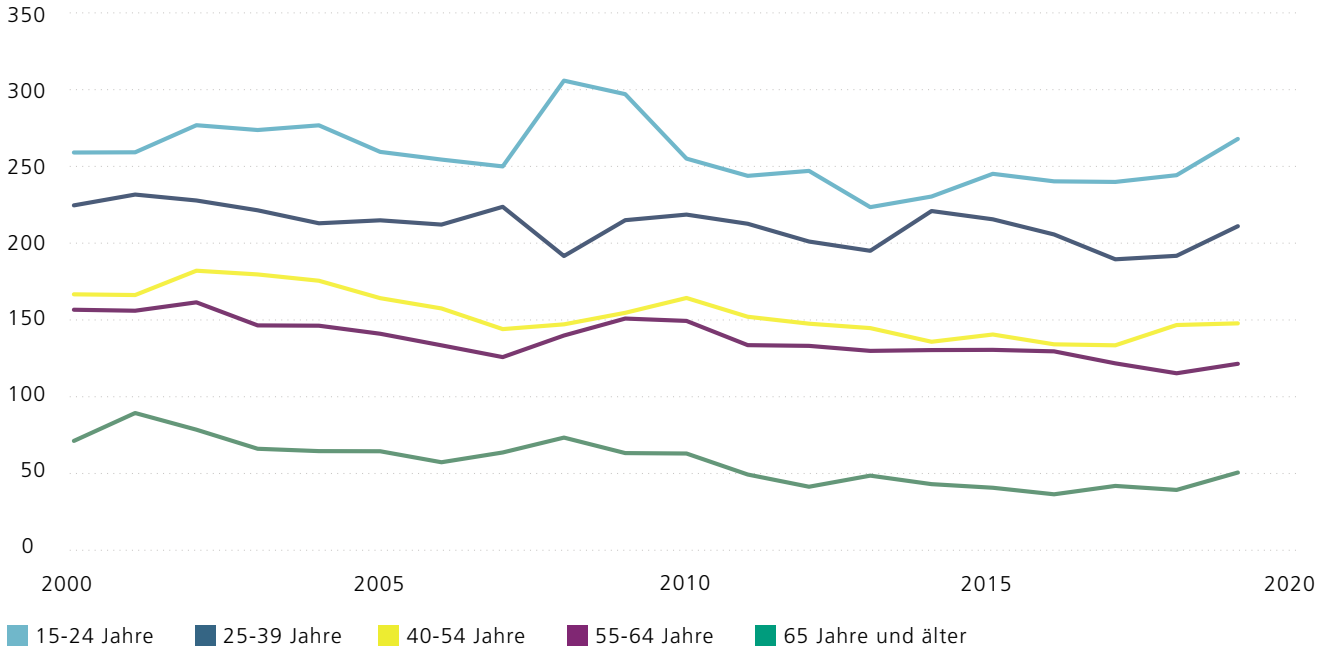
Quelle: SUVA

Subbranchen entwickelten sich unterschiedlich

Die SUVA-Klasse 41 A «Erweitertes Bauhauptgewerbe» besteht aus mehreren Subbranchen des Baus. Enthalten sind beispielsweise das Bauhauptgewerbe (41A A0), Untertagbau (41A AT), Holzbau und Zimmerei (41A B0) sowie Neubau, Pflanzung und Unterhalt von Gartenanlagen (41A CA). Jede Subbranche weist ein etwas anderes Risikoprofil aus. Strassenoberbau und Belagsbau (41A AW) beispielsweise zeigt konstant seit 10 Jahren die tiefste Anzahl an Unfällen je 1 000 Vollbeschäftigte.
Die Trends innerhalb des «Erweiterten Bauhauptgewerbes» sind nicht einheitlich, in manchen Branchen geschahen weniger Unfälle, in anderen hat sich die Sicherheitslage nicht verbessert oder gar leicht verschlimmert. Gerade in den letzten beiden Jahren wurden Corona-bedingt weniger Unfälle registriert, etwa aufgrund einer reduzierten Arbeitstätigkeit, Baustellenschliessungen oder einer grundsätzlichen Aufmerksamkeitssteigerung für die Gesundheit. Dennoch sollte man ergänzen, dass ein tieferes Risiko nicht zwangsläufig zu einer tieferen Versicherungsprämie führt, wie die Korrelation von überraschend tiefen 25% zeigt. Eine stärkere Verknüpfung könnte zu einer grösseren Unfallprävention führen.

Anzahl Berufsunfälle in Baubranche pro 1 000 Vollbeschäftigte nach Altersklasse

Baubranche = Bauhauptgewerbe und Ausbau gemäss NOGA-Codes



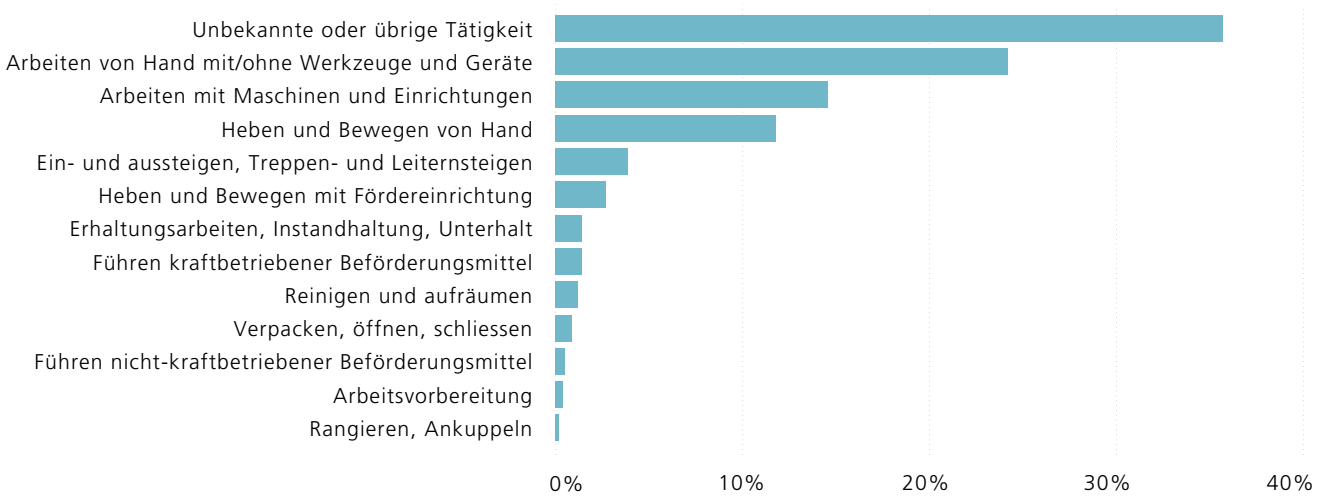
Quelle: BfS, SBV

Jüngere leben gefährlicher

Neben der Beschäftigungsentwicklung und den Trends in den Subbranchen spielt die Demographie eine Rolle. Man könnte vielleicht vermuten, dass älteren Beschäftigten körperlich bedingt mehr Fehler passieren, die zu Unfällen führen können.
Eine weitere Vermutung wäre, dass gerade die jüngeren Beschäftigten die Sicherheitskurse noch frisch in Erinnerung haben. Allerdings deuten die Daten für die gesamte Baubranche (Bauhauptgewerbe und Ausbau, Daten für SUVA-Klassen sind nicht verfügbar) darauf hin, dass gerade die jüngeren Alterskohorten besonders unfallgefährdet sind.

Pro 1 000 Vollbeschäftigte sind bei den 15- bis 24-Jährigen rund 250 Unfälle zu erwarten, bei den 55-64 Jährigen noch nicht einmal halb so viel. Eine verstärkte Übertragung von Erfahrung und Wissen von der älteren zur jüngeren Generation könnte helfen, die Unfallgefahr gerade für die Berufseinsteiger zu senken. In einigen Jahren werden die meisten Babyboomer-Jahrgänge in Pension gehen. Ihr statistisch betrachtet mildernder Einfluss auf das Unfallgeschehen wird schwinden, wodurch die Unfallhäufigkeit und damit die Suva-Prämie steigen könnte.

Anteil einer Arbeitstätigkeit an Berufsunfällen in Klasse 41A erweitertes Bauhauptgewerbe



Quelle: SUVA (hochgerechnete Stichprobe)

Die Top 3 der Unfallursachen

Sucht man nach den Unfallursachen, so sind Arbeiten von Hand – ob mit oder ohne Werkzeuge und Geräte – der häufigste Grund für einen Berufsunfall im «Erweiterten Bauhauptgewerbe, Klasse 41 A». Das Arbeiten mit Maschinen und Einrichtungen sowie das Heben und Bewegen von Hand sind die weiteren häufigsten Ursachen, jede für sich allein bewirkt 10% der Unfälle. An den Unfällen sind häufig Werkstücke, Bau- und Montagematerialien, Fremdkörper allgemein sowie Transportgüter beteiligt. Die Beschäftigten werden davon physisch getroffen oder verschüttet bzw. erleiden einen Rückschlag. Häufig kommt es vor, dass Personen abgleiten oder Gegenstände abrutschen bzw. umfallen. Auf diese Ursachen müssen Bauarbeiter und Vorgesetzte besonders achten und die Baustellen entsprechend absichern. Weiterbildungskurse in Sachen Sicherheit sind weitere Möglichkeiten.



INNOVATION



Innovation

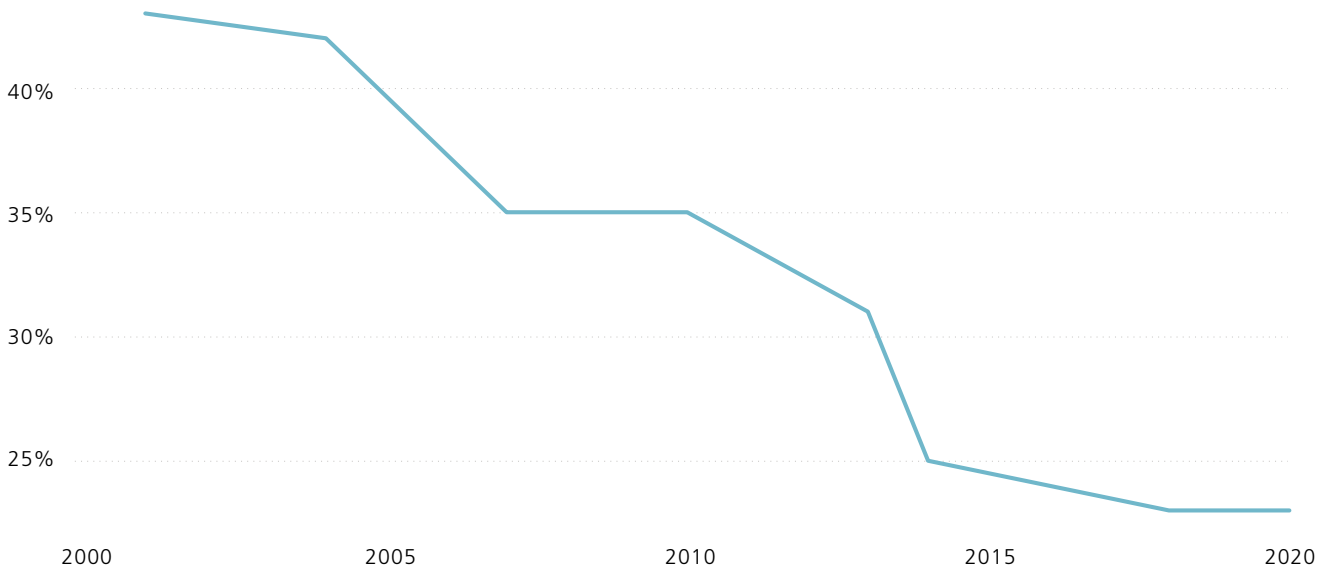
38 **INNOVATIONSKRAFT VON BAUFIRMEN**
Schweizer KMU sind immer weniger innovativ. Fehlendes Kapital wird häufig als Grund genannt. Dabei variiert die Innovationsfähigkeit der Baufirmen von Region zu Region. Innovationsförderung kann den Firmen bei der Forschung helfen.

INNOVATIONSKRAFT VON BAUFIRMEN

Schweizer KMU sind immer weniger innovativ. Fehlendes Kapital wird häufig als Grund genannt. Dabei variiert die Innovationsfähigkeit der Baufirmen von Region zu Region. Innovationsförderung kann den Firmen bei der Forschung helfen.

Anteil Schweizer KMU mit F&E-Aktivitäten

F&E = Forschung und Entwicklung



Quelle: ETH KOF

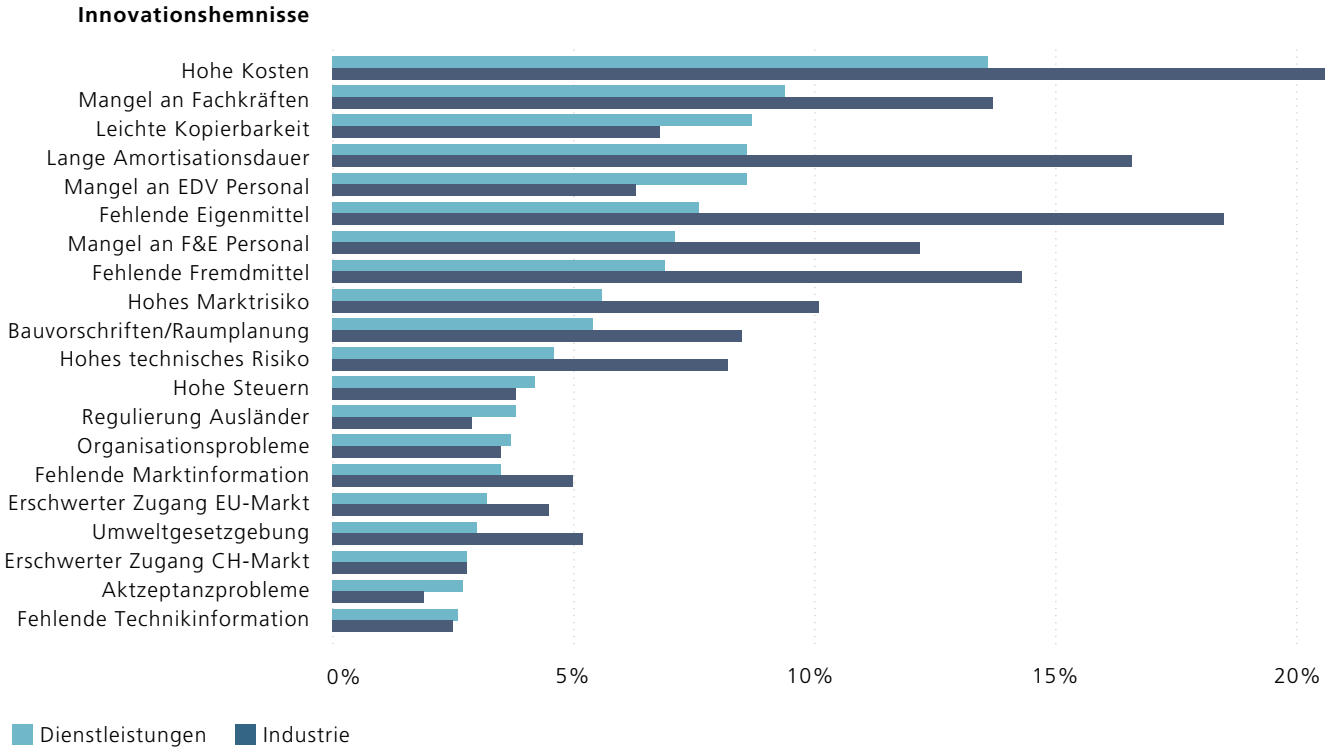
Immer weniger Schweizer KMU forschen

Obschon sich die Ausgaben für Forschung & Entwicklung in den letzten 20 Jahren von 11 auf 23 Mrd. Franken mehr als verdoppelten, ist der Anteil der Privatwirtschaft von 74% auf 68% gesunken, die Forschung wird zunehmend den Hochschulen überlassen. Die Schweiz ist stolz auf ihre forschenden KMU. Die Wahrheit ist aber, dass vor 20 Jahren noch 43% der KMU geforscht haben, heutzutage sind es nur noch 23%.

Gründe für Innovationshemnisse von Schweizer KMU

Daten für Jahr 2020

Analyse zu KMU, die sich mit starken Hemmnissen konfrontiert sehen



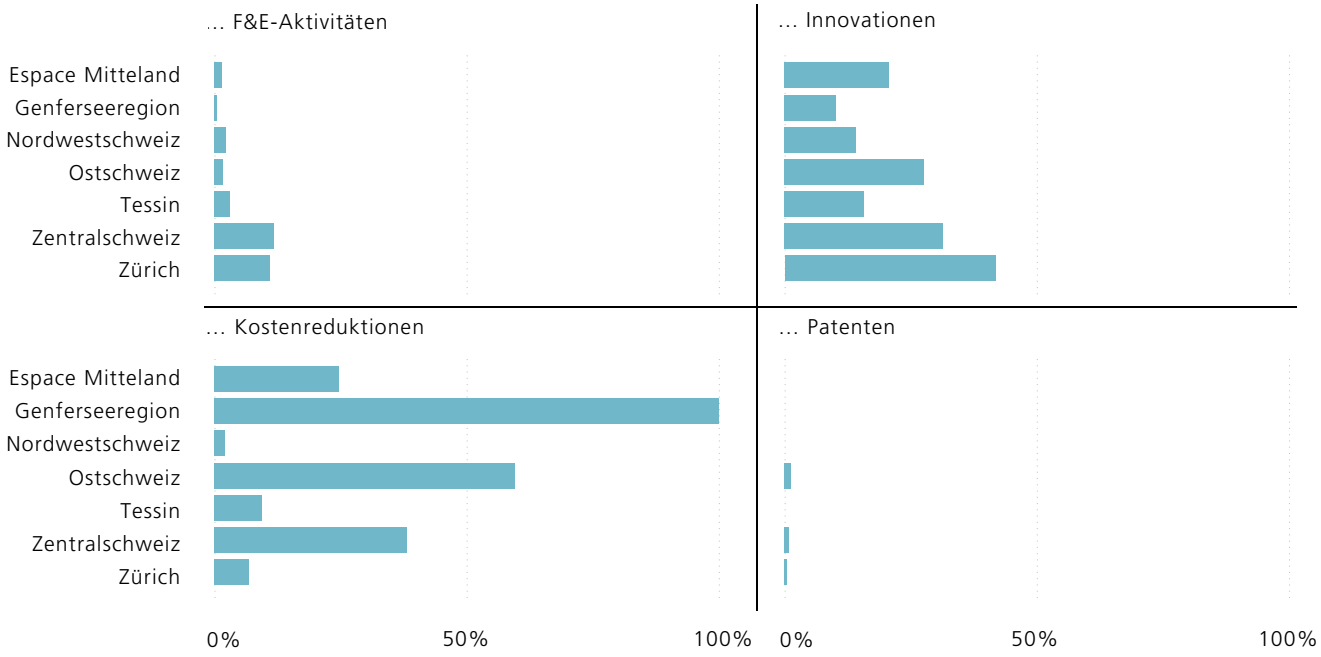
Quelle: ETH KOF

Finanzmittel als grösstes Innovationshemmnis

Welche Hindernisse bremsen Schweizer KMU, zu forschen und Innovationen voranzutreiben? Das liebe Geld ist die Antwort: zu hohe Kosten für die Innovation, fehlendes Eigenkapital und fehlendes Fremdkapital sowie eine zu lange Dauer bis sich die Innovation amortisiert gehören zu den bedeutsamsten Hindernissen in der Industrie und im Dienstleistungssektor. Diese Gründe sind sicherlich auch für die Baubranche wichtig. Ein hohes Marktrisiko – also intensiver Wettbewerb und grosse Skepsis gegenüber Produktinnovationen - sowie ein Mangel an Fachkräften und Forschungspersonal dürften die Innovationstätigkeit sowohl in der Industrie als auch in der Baubranche beschneiden. 8.5% der Firmen bewerten die Bauvorschriften und Raumplanung als ein wichtiges Hemmnis. Die Bauvorschriften normieren den Bau von Gebäuden und Infrastruktur sehr stark. Der finanzielle Anreiz für Gewinne und Innovationen wird dadurch stark ausgebremst. Bauherren goutieren neue Bauverfahren und Bauprodukte ebenfalls wenig, sie lassen sich durch die gesetzlichen Vorgaben entmutigen.

Anteil der Bauunternehmen mit ...

Daten für Jahr 2020



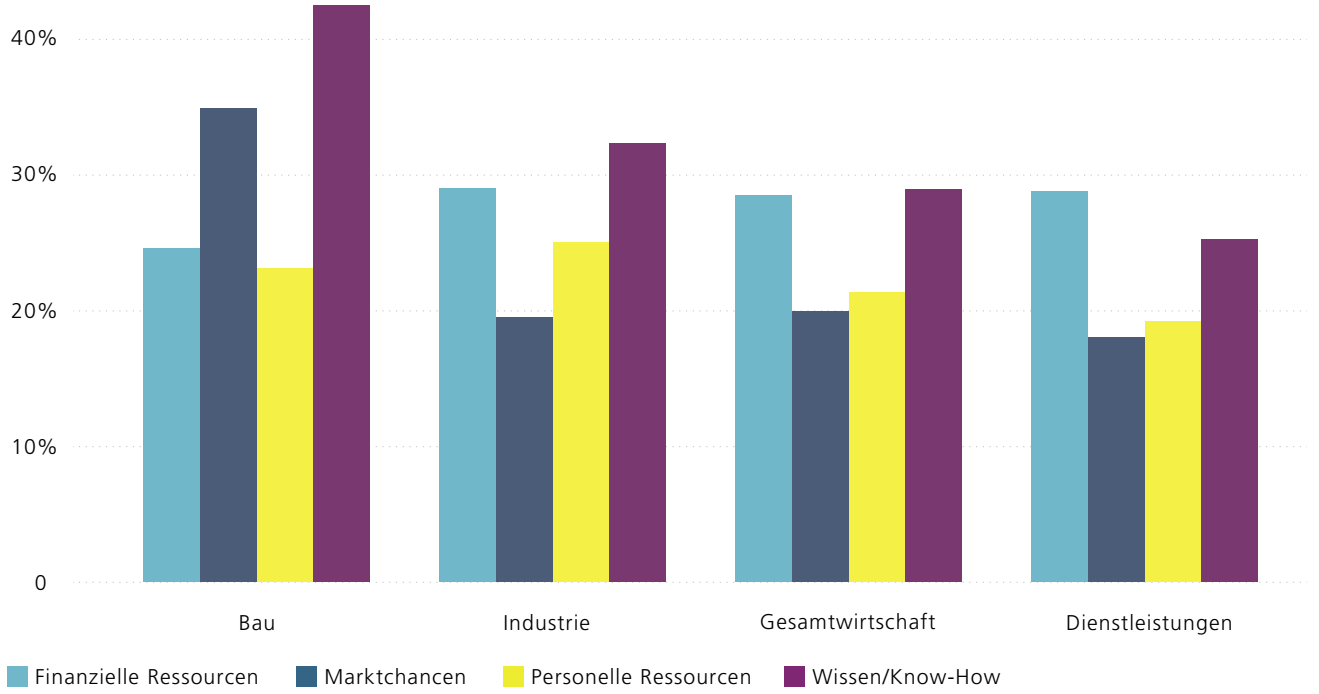
Quelle: ETH KOF

Gehemmte Innovationstätigkeit in Baubranche mit gewissen Ausnahmen

Muss man sich auch um die Innovationskraft der Baubranche sorgen? Im Vergleich zur Industrie und dem Dienstleistungssektor betreiben deutlich weniger Baufirmen Forschung & Entwicklung. Diesbezüglich sind die Regionen Zürich und die Zentralschweiz mit einem Anteil von über 10% noch die Spitzenreiter, in der Genferseeregion tendiert der Anteil jedoch gegen 0% gemäss KOF. Die Genferseeregion legt hingegen ihren Schwerpunkt besonders stark auf Prozessinnovationen, um Kosten zu reduzieren. Zwischen 10% (Genf) und 40% (Zürich) der Baufirmen können auf Produkt- und Prozessinnovationen verweisen. Eine «Innovation» wird definiert als ein neues oder verbessertes Produkt bzw. Verfahren, das sich merklich vom Bisherigen unterscheidet. In vier der sieben Regionen besitzen keine Baufirmen ein Patent, in Zürich, Zentralschweiz und Ostschweiz beträgt der Anteil zwischen 0.4% und 1.2%. Dies ist deutlich weniger als in der Industrie und dem Dienstleistungssektor. Die gehemmte Innovationstätigkeit trägt zu einer relativ geringen Produktivität der Baubranche bei. In manchen Regionen wie am Genfer See, Zentral- und Ostschweiz scheint der Preiswettbewerb besonders intensiv, was ebenfalls viele Baufirmen verleitet, ein besonderes Gewicht auf die Kostenreduktion zu legen.

Motive, warum Unternehmen Innovationsförderung suchen

Daten für Jahr 2020



Quelle: ETH KOF

Unternehmen sollten Innovationsförderung stärker nachfragen

Unternehmen sind bei der Forschung und Entwicklung von Innovationen nicht auf sich allein gestellt. Sie können über nationale oder landesweite Stellen Förderungen beantragen. Innosuisse beispielsweise stellt die Verbindung zwischen Unternehmen und Forschenden an den Hochschulen her. Was sind die wichtigsten Motive, warum Bauunternehmen Innovationsförderung suchen? Der Zugang zu externem Wissen und Know-How ist der wichtigste Grund, über 40% der innovativen Baufirmen geben diesen Motivationsfaktor an. Rund 35% möchten die Marktchancen ihrer Innovationen mit externer Hilfe verbessern. Nur etwa jede vierte Baufirma begründet die Suche nach Innovationsförderung mit eigenen begrenzten finanziellen oder personellen Kapazitäten.



BILDUNG



Bildung

43 **FACHKRÄFTEMANGEL – KÜNFTIG HÖHERE BAUTÄTIGKEIT, ABER LANGSAMERES WACHSTUM ERWARTET**

Da die Bevölkerung in der Schweiz in den nächsten beiden Jahrzehnten langsamer wachsen dürfte als in der Vergangenheit, reduziert sich auch das Umsatzwachstum im Bauhauptgewerbe.

47 **FACHKRÄFTEMANGEL: DAS BESTEHENDE UND KÜNFTIGE ANGEBOT WEIST ABHOLBEDARF AUF**

Die Nachfrage dürfte in den nächsten zwei Dekaden das Angebot an qualifizierten Fachkräften überschreiten.

51 **MASSNAHMEN GEGEN DEN FACHKRÄFTEMANGEL**

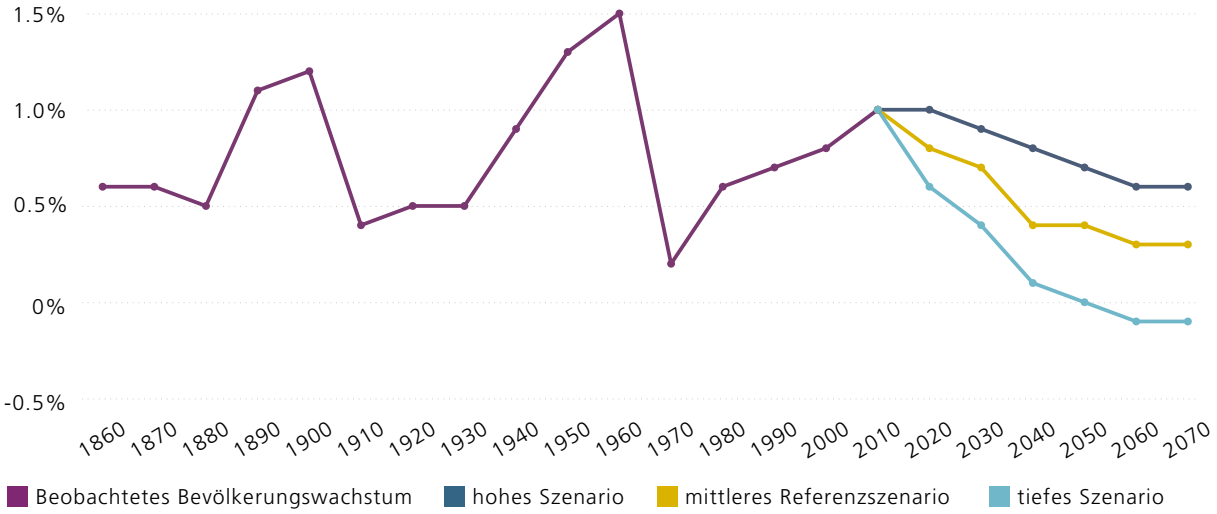
Mehr Quereinsteiger, weniger Branchenausstiege und mehr Lehrlinge können den Mangel halbieren.

FACHKRÄFTEMANGEL – KÜNFTIG HÖHERE BAUTÄTIGKEIT, ABER LANGSAMERES WACHSTUM ERWARTET

Da die Bevölkerung in der Schweiz in den nächsten beiden Jahrzehnten langsamer wachsen dürfte als in der Vergangenheit, reduziert sich auch das Umsatzwachstum im Bauhauptgewerbe.

Ständige Bevölkerung in der Schweiz: Historie seit 1860 und Prognose bis 2070

Abgebildet ist das durchschnittliche Bevölkerungswachstum je Dekade.
Prognose ab 2020



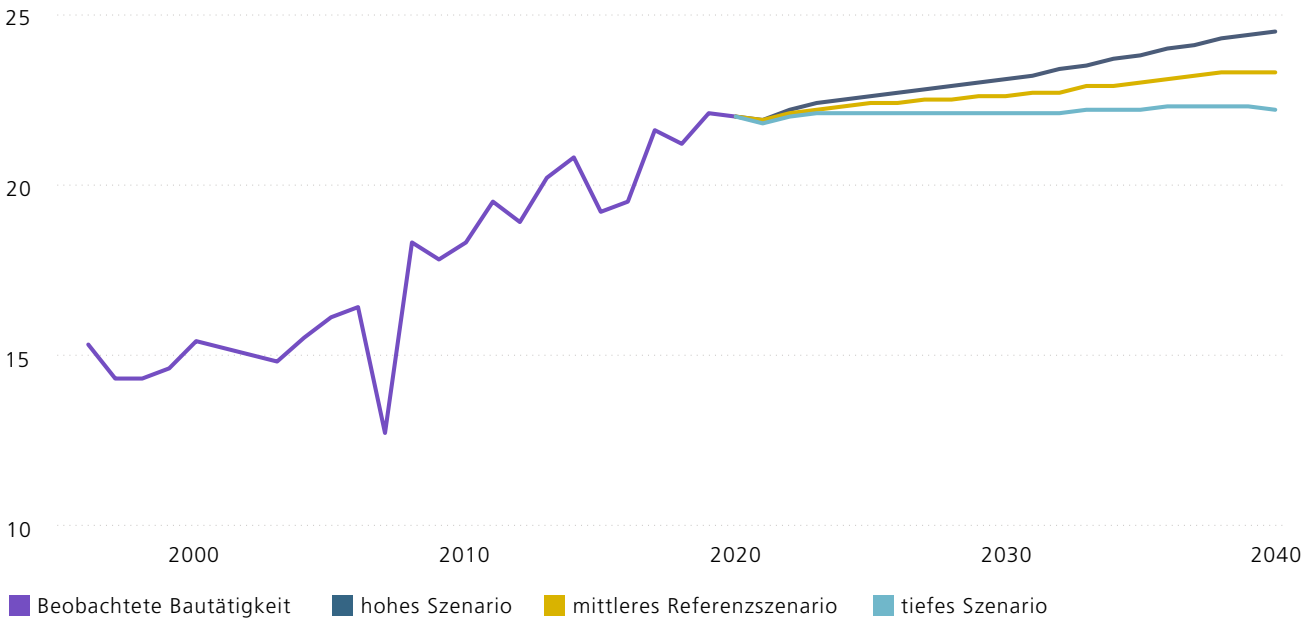
Quelle: BfS, SBV

Die Schweiz wächst künftig langsamer

Der SBV hat eine Studie zum Fachkräftemangel im Bauhauptgewerbe entwickeln lassen. Die Nachfrage nach Fachkräften wird von der voraussichtlichen Bautätigkeit bestimmt. Die Bautätigkeit wiederum hängt von verschiedenen Faktoren wie dem Bevölkerungswachstum, der Altersverteilung und den Wohnpräferenzen der verschiedenen Kohorten, Anzahl Einpersonenhaushalte, dem Sparvermögen usw. ab. Das Bevölkerungswachstum ist allerdings für die meisten Sparten der wichtigste Einflussfaktor.
Seit 1860 hat die Schweiz verschiedene Wachstumsschübe erlebt. Der bisherige Höhepunkt wurde zwischen 1960 und 1969 erfasst, in diesem Jahrzehnt ist die Bevölkerung um 1.5% pro Jahr gewachsen. In jüngerer Vergangenheit wuchs die Schweiz um 1% pro Jahr zwischen 2010 und 2019. Gemäss Prognosen des Bundesamts für Statistik dürfte damit der Zenit erreicht oder gar überschritten worden sein. Das Statistikamt definiert drei Prognoseszenarien. Bis 2040 dürfte sich das Wachstum auf 0.8% jährlich (gemäss hohem Szenario) oder 0.4% (mittleres Referenzszenario) abschwächen. Im unwahrscheinlichsten tiefen Szenario käme das Bevölkerungswachstum bis 2040 nahezu zum Erliegen. Nach diesem Zeitraum könnte die Bevölkerung sogar schrumpfen.

Prognose reale Bautätigkeit (Umsatz im Bauhauptgewerbe) in Mrd. Franken je Szenario

Prognose ab 2021



Quelle: Demografik, SBV

Umsatzwachstum schwächt sich ab, bleibt aber positiv

Der wichtigste Wachstumstreiber für die Bautätigkeit in der Schweiz - die Bevölkerung - wird sich voraussichtlich abkühlen. Wuchs die Bautätigkeit preisbereinigt in den letzten beiden Dekaden mit 2% pro Jahr, so sind gemäss der Studie des SBV in den nächsten beiden Dekaden 0.4% bis 0.6% jährlich zu erwarten.

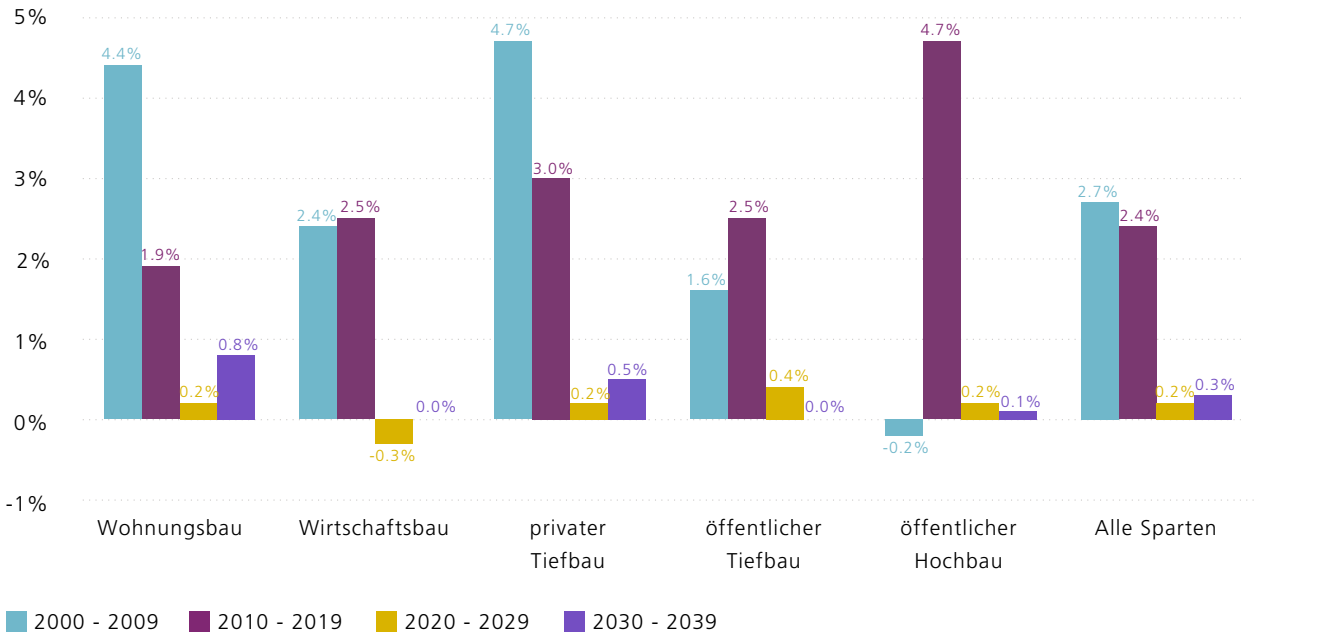
Mit diesen Zahlen sind die langfristigen, durchschnittlichen Wachstumsraten gemeint – man könnte von einem Trend, einem langfristigen Pfad sprechen. Kurzfristig kann das Wachstum hingegen deutlich stärker zulegen oder aber auch rückläufig sein, man spricht sinnbildlich von konjunkturbedingten Schwankungen rund um den Wachstumspfad. Dieses kurzfristige Wachstum wurde in der Studie nicht prognostiziert.

Bis 2040 dürfte der Jahresumsatz auf 23.3 Mrd. Franken (mittleres Szenario) oder 24.5 Mrd. Franken (hohes Szenario) ansteigen. Diese Umsatzprognose ist preisbereinigt, das heisst, die Bautätigkeit wird in fixen Preisen des Jahres 2020 gemessen. Jegliche Teuerung, etwa von Baumaterial, ist naturgemäss nicht in der Prognose enthalten, um die Vergleichbarkeit über die lange Zeitspanne zu gewährleisten.



Durchschnittliches Jahreswachstum der realen Bautätigkeit je Sparte (Umsatz im Bauhauptgewerbe)

Durchschnitt pro Dekade, mittleres Referenzszenario



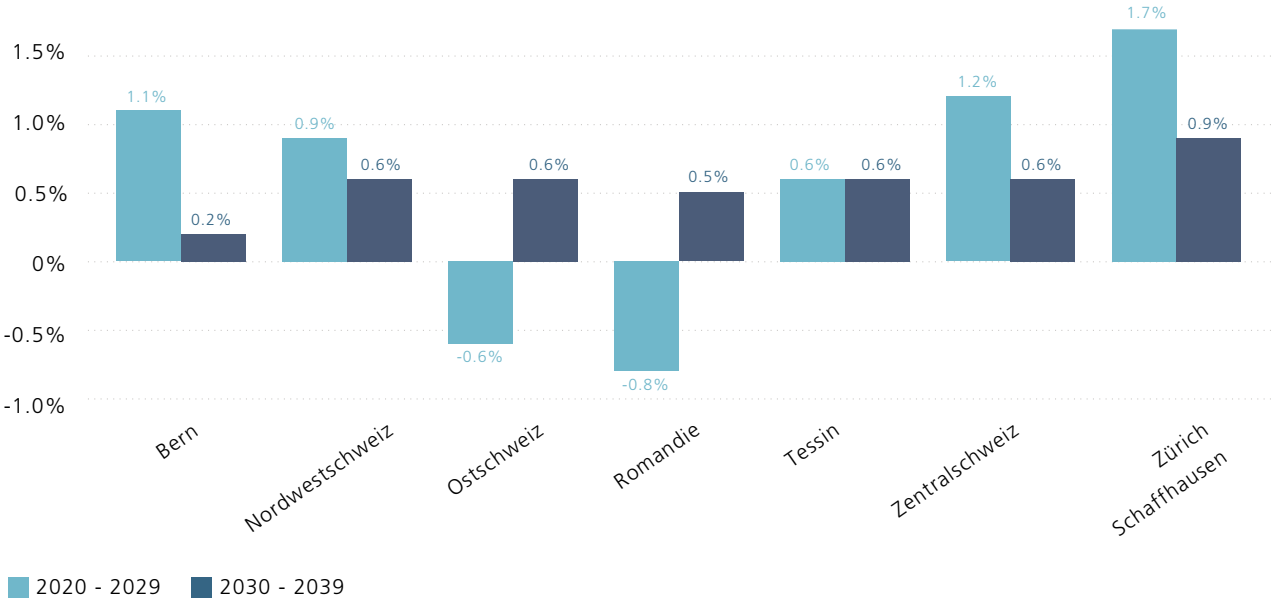
Quelle: Demografik, SBV

Wohnungsbau künftig mit grösster Wachstumsrate

Die Zuwanderung und die zunehmende Anzahl an Einpersonenhaushalten bringt die Nachfrage nach Wohnraum voran. In der Studie wurden neben der reinen Grösse der Alterskohorten (Generationen) auch ihre wohnspezifischen Vorlieben berücksichtigt.
Der Wohnungsbau widerrum ist ein entscheidender Treiber für den privaten Tiefbau, denn diese Sparte umfasst u.a. den Aushub für Mehrfamilienhäuser. Da die Bevölkerung in der Schweiz künftig langsamer wachsen, aber dafür wesentlich rascher altern dürfte, ist insgesamt mit einem geringeren Wirtschaftswachstum zu rechnen. Dies drückt die Aussichten für die Sparte Wirtschaftsbau.
In der Schweiz wird das Durchschnittsalter stark zunehmen, die Lebenserwartung steigt.
Aus volkswirtschaftlicher Sicht bedeuten diese Entwicklungen jedoch auch, dass den Bürgern weniger Geld zum Sparen bleibt: Zum einen muss ein Beschäftigter über die AHV immer mehr Rentner finanziell unterstützen, zum anderen steigen die Gesundheitskosten gerade in den letzten Lebensjahren exponentiell an.
Dies alles bedeutet letztlich weniger Ersparnisse – und weniger Ersparnisse bedeuten volkswirtschaftlich betrachtet weniger Investitionen. Mit anderen Worten: es ist zu erwarten, dass die Politik mehr Gelder für Soziales und Gesundheit ausgeben muss und sie deshalb weniger Geld für andere Investitionen zur Verfügung stellen wird. Der öffentliche Hochbau und der öffentliche Tiefbau lassen daher in Zukunft deutlich geringere Wachstumsraten erwarten.

Durchschnittliches Jahreswachstum der realen Bautätigkeit je Region (Umsatz im Bauhauptgewerbe)

Durchschnitt pro Dekade, hohes Szenario



Quelle: Demografik, SBV

Bautätigkeit entwickelt sich in den Regionen unterschiedlich

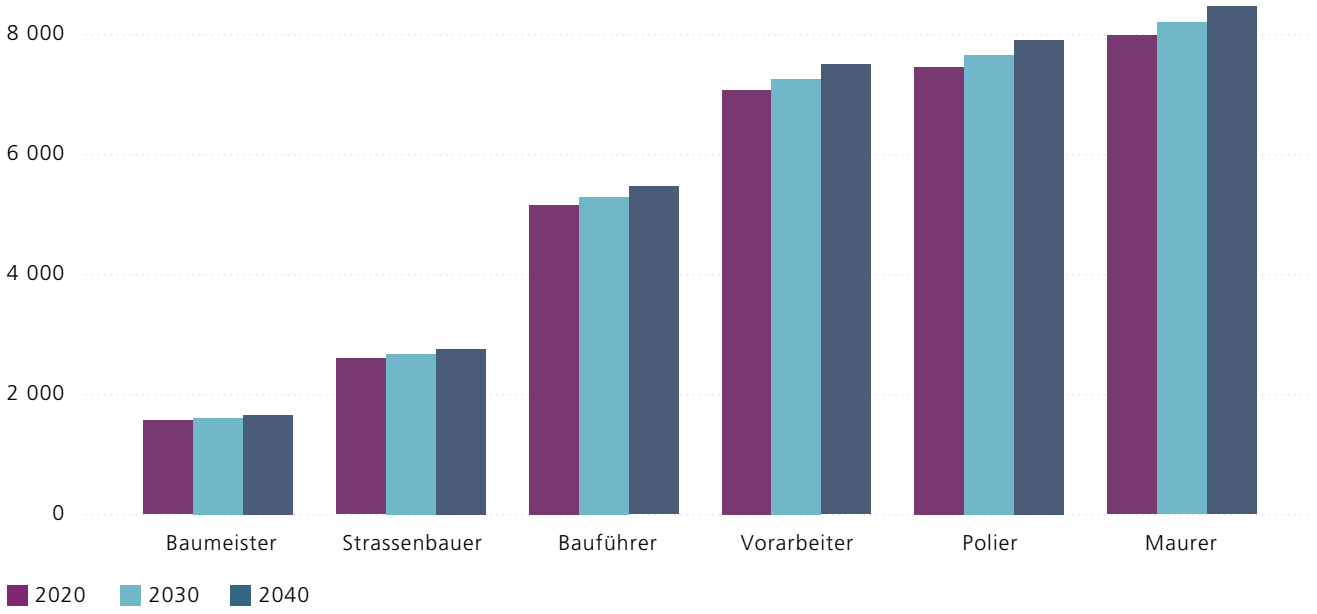
Die Bevölkerung wird gemäss den Prognosen des Bundesamt für Statistik nicht in allen Regionen der Schweiz gleichermassen wachsen, sondern es gibt Unterschiede. Je nach Region wächst die Bevölkerung langsamer oder schneller und der Anteil an Jungen oder Älteren entwickelt sich ebenfalls unterschiedlich. In der Romandie und in der Ostschweiz dürften diese Entwicklungen eher zu einer leicht beeinträchtigen Bautätigkeit in der laufenden Dekade führen, bevor sich der Trend zwischen 2030 und 2039 umkehrt. In den anderen Regionen der Schweiz ist hingegen bis 2029 mit einem stärkeren Umsatzwachstum als in der Folgedekade zu rechnen.



FACHKRÄFTEMANGEL: DAS BESTEHENDE UND KÜNFTIGE ANGEBOT WEIST ABHOLBEDARF AUF

Die Nachfrage dürfte in den nächsten zwei Dekaden das Angebot an qualifizierten Fachkräften überschreiten. Ressourcen können besser optimiert werden, indem man einen Blick auf den Bestand an Fachkräften und die Anzahl benötigter Fachkräfte wirft.

Nachfrage: voraussichtliche Anzahl benötigter Fachkräfte, um Bautätigkeit erwirtschaften zu können



Quelle: SBV, Demografik

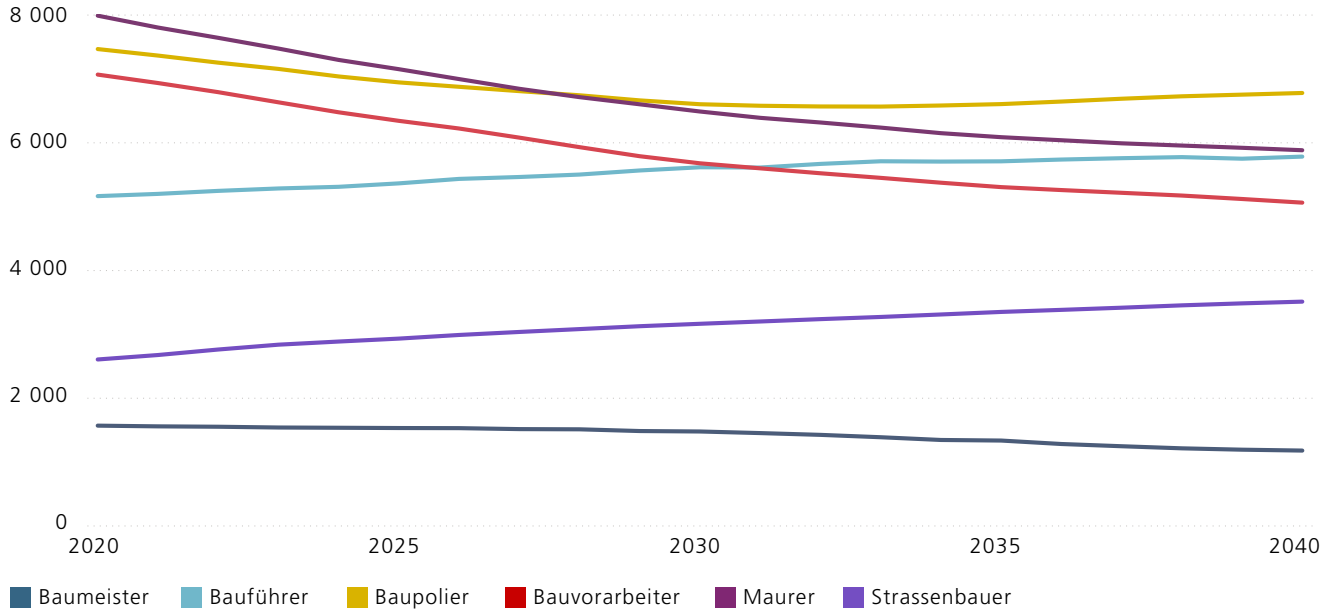
Nachfrage nimmt mit der Zeit zu

Bei den wichtigsten Berufen des Bauhauptgewerbes dürfte die Nachfrage bis 2030 und 2040 gemäss der Fachkräfte-Studie des SBV ständig steigen. Insbesondere Berufe wie Maurer, Polier und Vorarbeiter werden stärker bis 2030 nachgefragt.

Im Vergleich zu heute werden jeweils 400 bis 500 Maurer, Polier und Vorarbeiter mehr benötigt. Reicht aber das voraussichtliche Angebot an Fachkräften aus, um die Nachfrage zu befriedigen?

Angebot: voraussichtliche Anzahl verfügbarer Fachkräfte

Der Bestand an Fachkräften wurde basierend auf demographischen Daten, dem Karrieresystem im Bauhauptgewerbe und beobachteter Arbeitsmarktentscheidungen geschätzt.



Quelle: SBV, Demografik

Das Angebot deckt nicht den Bedarf

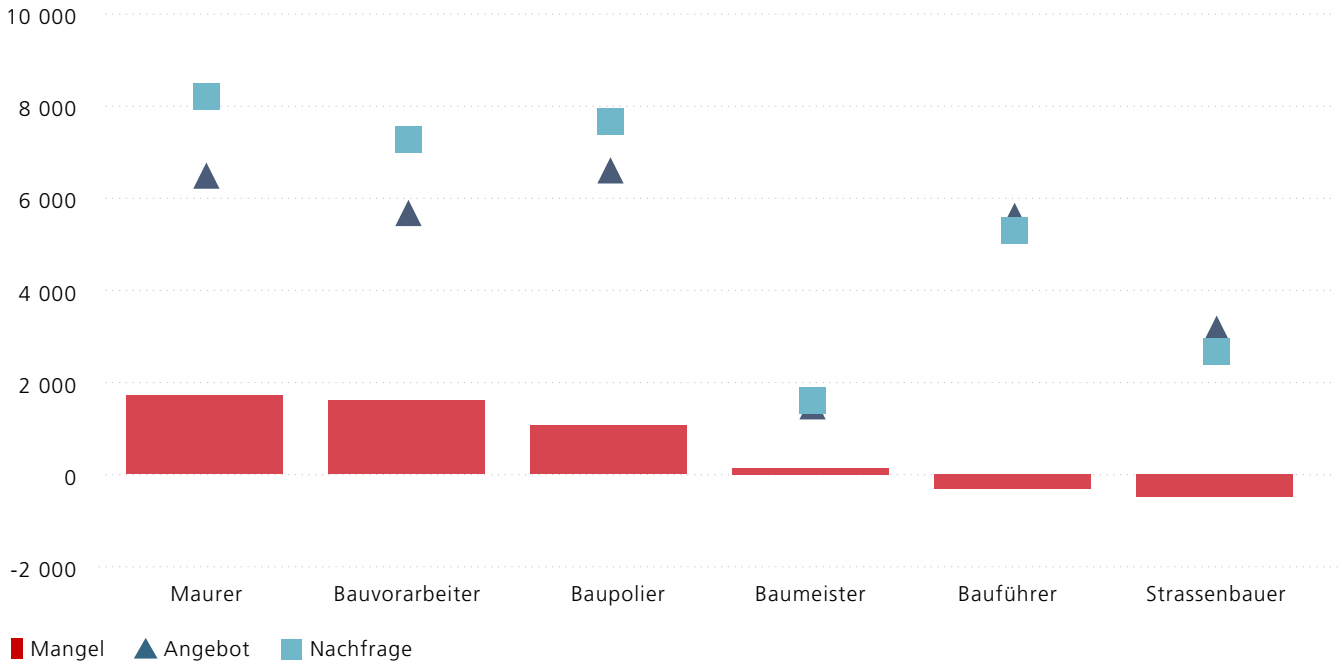
Im Vergleich zu 2020 wird sich der Bestand an Fachkräften bis 2030, mit Ausnahme der Bauführer und Strassenbauer, negativ entwickeln. Bei den Bauführern nimmt das Angebot nur leicht zu, bis 2030 um 9%. Die Lage bei den raren Bauführern wird sich nur leicht entspannen. Obschon bei den Strassenbauern ein Plus von 21% erwartet wird, dürfen die Berufswerbungsaktivitäten nicht abnehmen, da die Strassenbauer ein wichtiger Rekrutierungspool für künftige Kaderstellen sind.

Die grösste Abnahme bis 2030 beobachtet man bei den Maurern und Vorarbeitern, der Bestand wird jeweils um 1 400 bis 1 500 Beschäftigte sinken, also um etwa 20%. Negativ wird sich ebenfalls das Angebot an Polieren (-12%) sowie Baumeistern (-6%) entwickeln. Bei den Polieren ist nach 2030 mit einer Stabilisierung zu rechnen. Bei Maurern und Vorarbeitern ist mit einem weiteren, wennschon langsameren Rückgang zu rechnen.



Voraussichtlicher Fachkräftemangel im Jahr 2030

Die Punkte zeigen Angebot und Nachfrage nach Fachkräften. Die Differenz ist der Mangel, dargestellt als Säulen. Positive Werte bedeuten einen Mangel, negative Werte ein Überangebot.



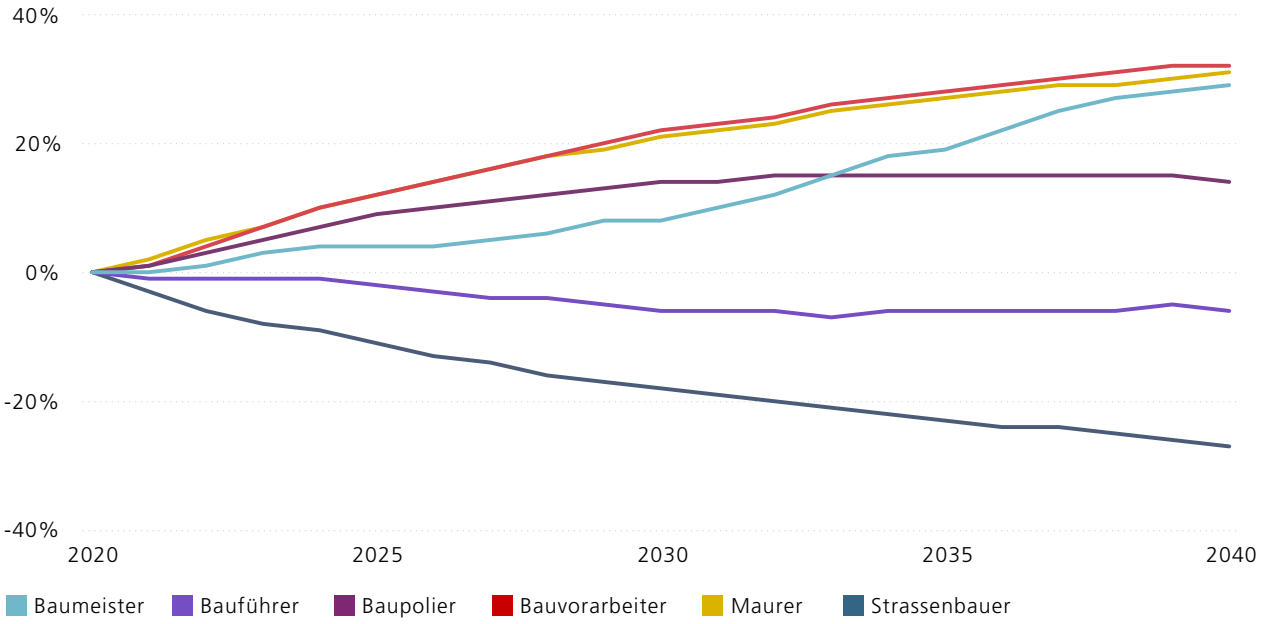
Quelle: SBV, Demografik

Ausmass des Fachkräftemangels

Die Nachfrage in allen Berufen steigt, das Angebot sinkt jedoch bei der Mehrheit. Daher ist es Zeit, Nachfrage und Angebot einander gegenüber zu stellen und das Ausmass der Lücke zu bemessen, die Lücke namens Fachkräftemangel. Die Prognosen helfen allen Bildungsakteuren und Unternehmen, angemessene und wirkungsvolle Entscheidungen zu treffen, um den Fachkräftemangel zumindest teilweise zu schliessen. Gemessen am Bedarf herrscht ein Mangel an Maurern, Vorarbeitern, Polieren und Baumeistern. Im Jahr 2030 fehlen etwa 1 700 Maurer sowie rund 1 600 Vorarbeiter. Die Lücke ist bei den Polieren mit gut 1 050 fehlenden Fachkräften ebenfalls signifikant.

In dem Jahr ist die Differenz zwischen Angebot und Nachfrage bei den Baumeistern noch relativ klein, aber sie wird sich bis 2040 ausweiten. 2030 wird es laut Prognose ein scheinbares, kleines «zu viel» an Bauführern sowie Strassenbauern (300 bzw. 500 Beschäftigte) geben, aber man darf nicht vergessen, dass jeder Markt – auch der Arbeitsmarkt - ein wenig Spielraum benötigt, um zu funktionieren. Insofern kann sicherlich keine Rede von einem Überangebot sein. Die Prognosen sind ausserdem auf Vollzeitstellen ausgelegt. Wenn mehr Beschäftigte künftig in Teilzeit arbeiten, wird sich die Nachfrage erhöhen und damit auch das «Überangebot» abnehmen.

Fachkräftemangel in Prozent der Nachfrage



Quelle: SBV, Demografik

Langfristige negative Entwicklung vermeiden

Diese Grafik zeigt den Fachkräftemangel in Prozent des Bedarfs, um die prognostizierte Bautätigkeit bewältigen zu können. Positive Werte deuten auf einen Mangel an Fachkräften hin, negative auf einen gewissen Überschuss gemessen am prognostizierten Bedarf.

Der Fachkräftemangel dürfte bis 2040 zunehmen – Spitzenreiter sind Vorarbeiter mit 32%, gefolgt von Maurern mit 31%. Baumeister dürfen insbesondere nach 2030 eine steile Zunahme der Lücke erfahren, sie weitet sich von 8% im 2030 auf 29% im 2040 aus. Bei den Maurern und Vorarbeitern stellen wir hingegen in der ersten Dekade ein höheres Tempo als zwischen 2030 und 2040 fest.

Bei den Strassenbauern übersteigt das Angebot die Nachfrage im 2040 um 27%. Eine Weiterbildung dieser Fachkräfte könnte den Mangel an Kadern zumindest im Tiefbau reduzieren.

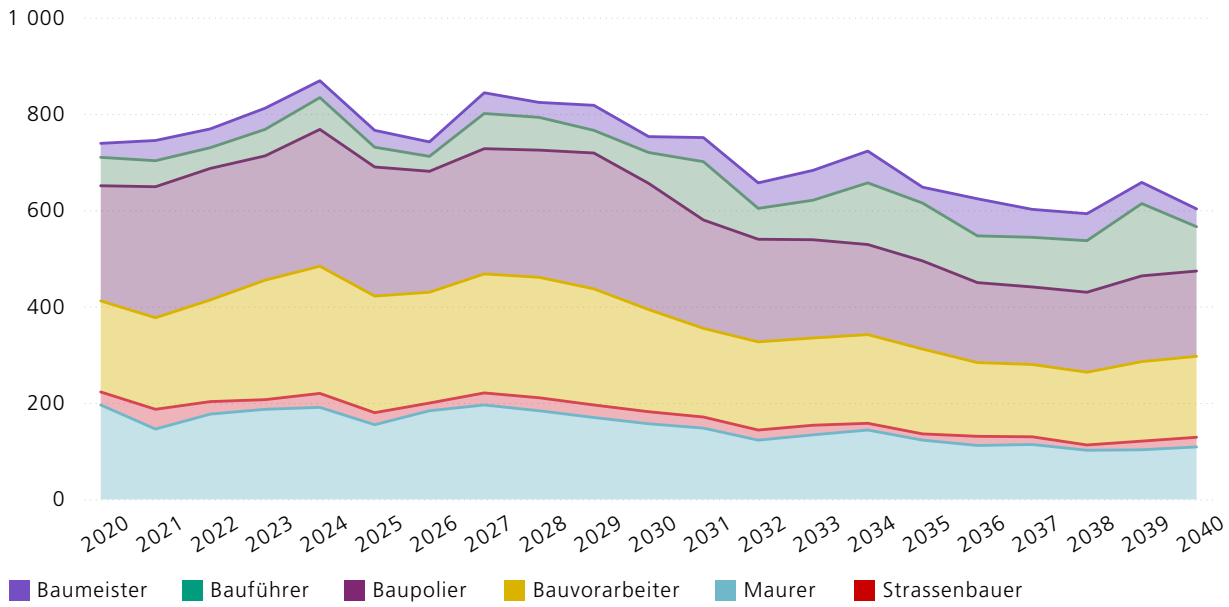
Es bestehen mehrere Massnahmen, um den Mangel an Fachkräften zu reduzieren. Diese Massnahmen und ihre Wirkung werden in dem nächsten Beitrag vorgestellt.



MASSNAHMEN GEGEN DEN FACHKRÄFTEMANGEL

Keine Einzelmassnahme kann die Lücke bei den Fachkräften schliessen. Aber mehr Quereinsteiger, weniger Branchenausstiege und mehr Lehrlinge können den Mangel halbieren.

Anzahl Pensionierungen pro Jahr



Quelle: SBV, Demografik

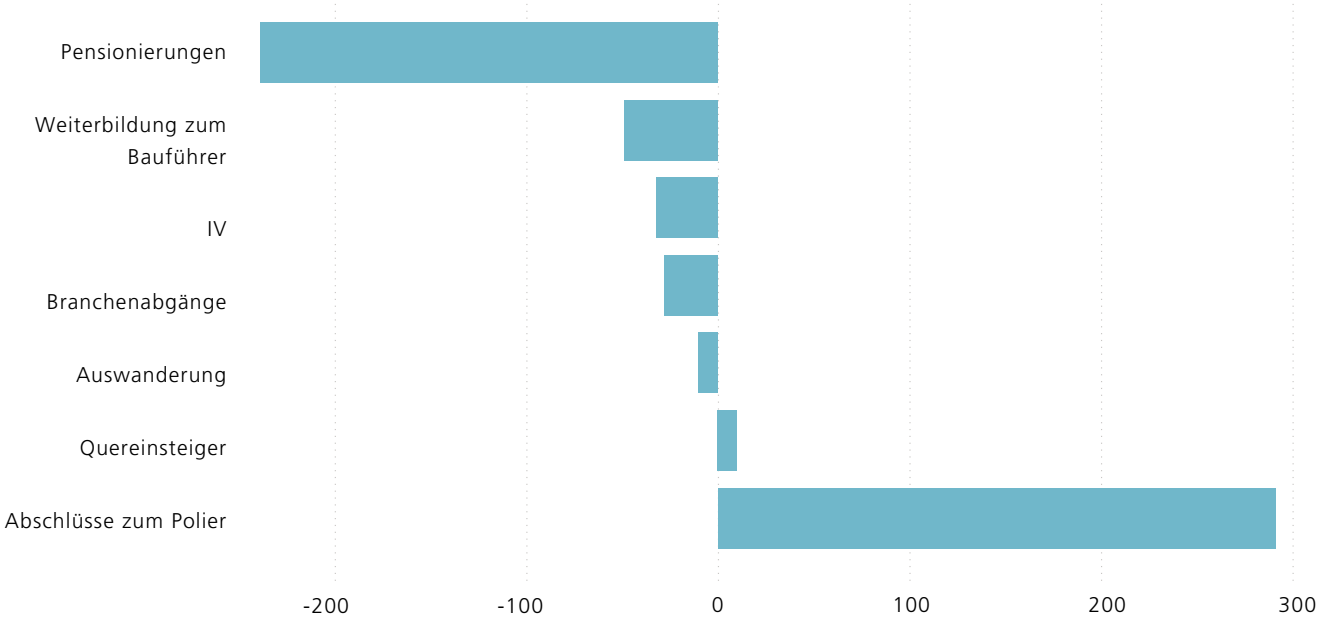
Mitten in der Pensionierungswelle

Das Bauhauptgewerbe steckt bereits in der Pensionierungswelle. Die Babyboomer-Generation verlässt den Arbeitsmarkt. Die Pensionierungen sind der grösste Abflusskanal in der Branche, noch vor Branchenausstiegen o.ä.

Manche mögen argumentieren, dass der Flexible Altersrücktritt (FAR) an der starken Pensionierungswelle schuld sei. Vielleicht beschleunigt der FAR den Ausstieg, in dem Sinne, dass manche Arbeitskräfte ohne den FAR die Branche nicht schon mit 60 Jahren verlassen würden. Aber der FAR hat entscheidend dazu beigetragen, die Gesundheit der Bauarbeiter zu verbessern, so dass viel weniger Arbeitskräfte die Branche gesundheitsgeschädigt oder gar invalid verlassen. Zudem hatte man vor der Einführung des FAR vor 20 Jahren schon viele Branchenausstiege bis zum Alter von etwa 50 Jahren beobachtet. Der FAR hält also Fachkräfte länger in der Branche.

Bis zum Jahr 2029 muss jährlich noch mit über 800 Austritten von Fachkräften wegen der Pensionierung gerechnet werden. Bis 2040 ist mit 15 000 Rentenantritten zu rechnen (Lohnklassen B+C kommen noch hinzu). Es gilt diese Lücke zu füllen, indem der jetzige Bestand an Arbeitskräften möglichst gut gehalten und ausgebaut wird.

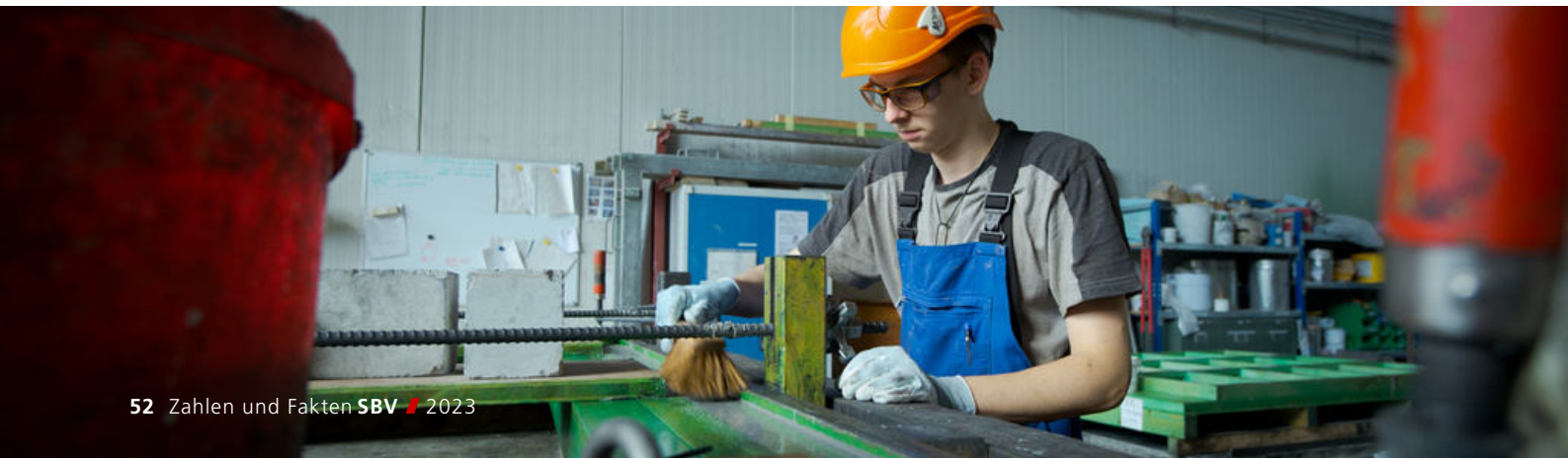
Stellschrauben gegen Fachkräftemangel: Beispiel Baupolier, Zu- und Abflüsse im Jahr 2020 (Anzahl Personen)



Quelle: SBV, Demografik

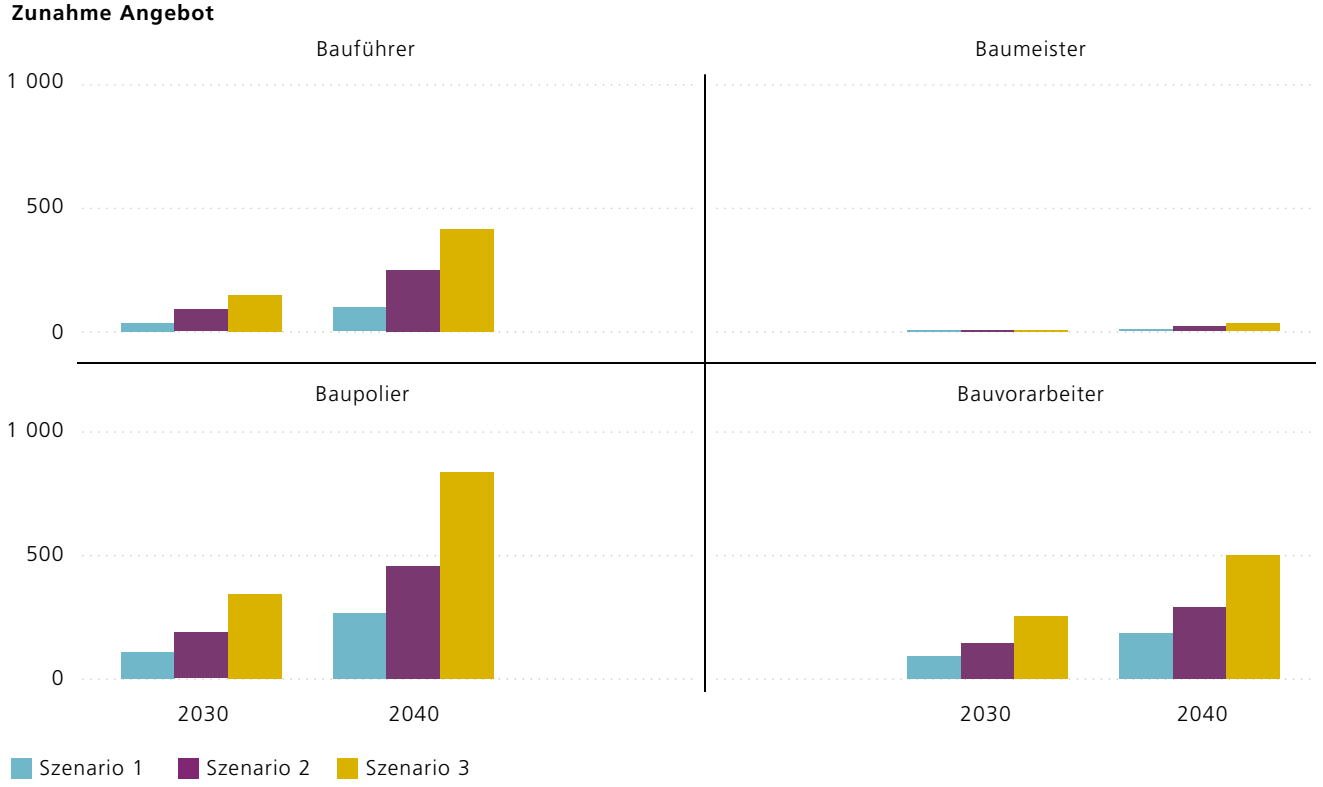
Stellenschrauben zum Reduzieren der Abflüsse und Erhöhung der Zuflüsse

Rund 240 Poliere haben sich im Jahr 2020 pensionieren lassen, der Bestand an Fachkräften in diesem Beruf ist entsprechend zurückgegangen. Dies ist jedoch nicht der einzige Abflusskanal. Gut 50 Poliere schafften die Weiterbildung zum Bauführer. Der Bestand an Bauführern steigt, jener an Polieren aber sinkt in diesem Masse.
Etwa 30 Personen sind unfallbedingt ausgeschieden oder haben das Bauhauptgewerbe dauerhaft verlassen. Die Nettoauswanderung von 10 Polieren wurde durch eben so viele Quereinsteiger aus anderen Berufen kompensiert. Gut 290 Arbeiter haben sich zum Polier fortgebildet.
Die Fachkräftestudie analysiert für die wichtigsten Berufe die Abflüsse und Zuflüsse. Jeder dieser Kanäle stellt eine potentielle Stellschraube dar, an denen die Akteure wie Unternehmen, Bildungsanbieter und der SBV und seine Sektionen drehen können, um dem Fachkräftemangel entgegen zu treten. Klar ist jetzt schon: eine einzige Massnahme allein kann die Lücke nicht schliessen, es braucht mehrere Massnahmen. Die Koordination unter den Akteuren erlaubt, die Massnahmen effektiver und effizienter auszugestalten.



Mehr Quereinsteiger im Kader zeigt rasche Linderung (Anzahl Personen)

Erhöhung der Anzahl Quereinsteiger: Bauvorarbeiter und Baupolier von 5-10 auf 20 / 30 / 50 pro Jahr ab 2024 sowie Bauführer um 10% / 30% / 50% ab 2026 (Szenario 1 / 2 / 3).



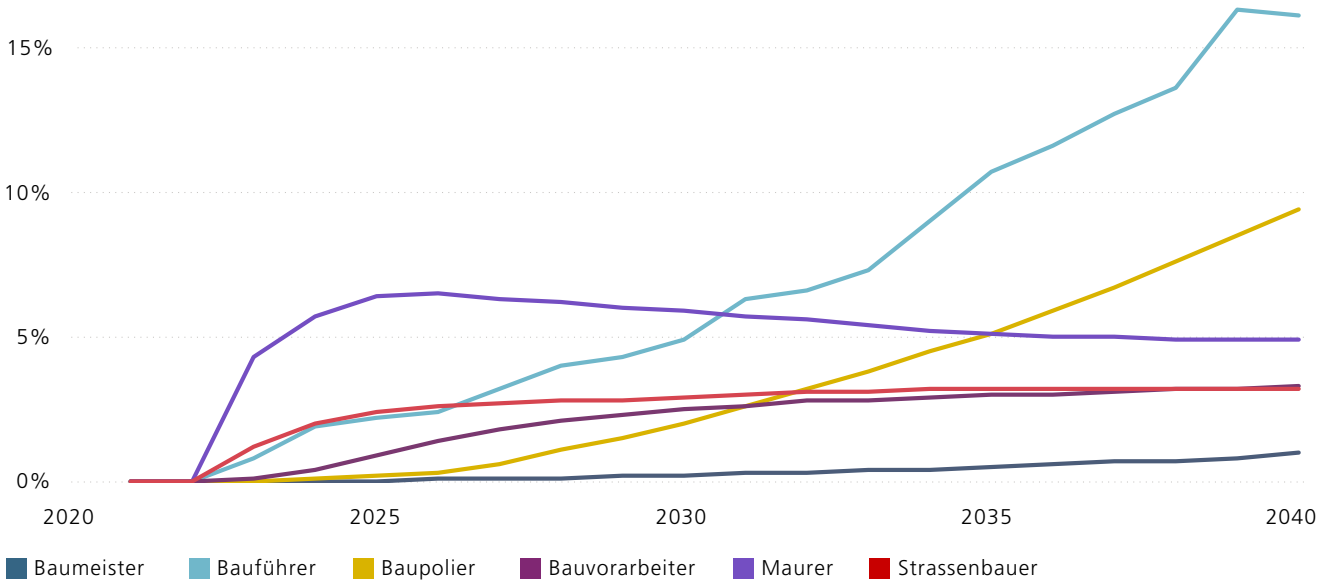
Quelle: SBV, Demografik

Quereinsteiger sind wichtige Massnahme gegen Fachkräftelücke

Das Karrieresystem im Bauhauptgewerbe ist auf möglichst viele Maurer-Lehrlinge ausgelegt, die im Laufe der Zeit zu Kadern wie Vorarbeiter, Poliere usw. weitergebildet werden. Dieses System schwächelt jedoch, wenn die Lehrlingszahlen sinken.
Seit mehreren Jahren werden weniger Maurer-Lehranfänger registriert, so dass mit einer Verzögerung von mehreren Jahren oder gar Jahrzehnten auch die Kaderposten unbesetzt bleiben. Eine Öffnung des Systems tut not, die Baufirmen müssen mehr Quereinsteiger im Kader nicht nur akzeptieren, sondern am besten auch anwerben. Bauzeichner wären ein gutes Beispiel hierfür. Wenn es gut läuft, könnten auf diese Weise etwa 850 zusätzliche Poliere bis 2040 gewonnen werden (Szenario 3), was rund 1/3 der Lücke in diesem Beruf schliessen würde.

Reduktion des Fachkräftemangels je Beruf durch weniger Branchenausstiege

Verringerung der Branchenausstiege um 10% ab 2023 bei Strassenbauer, Maurer, Bauvorarbeiter, Baupolier und Bauführer



Quelle: SBV, Demografik

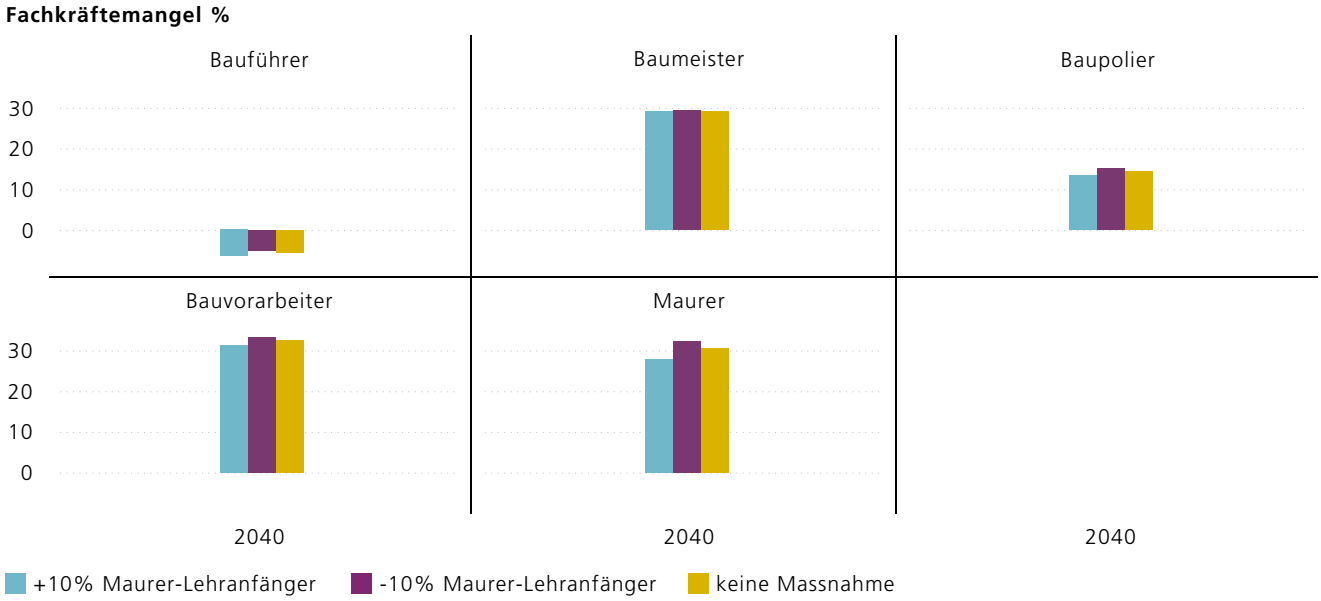
Mehr Branchentreue sorgt für nachhaltige Effekte

Die Strassenbauer sind ihrem Beruf sehr treu, hingegen verlassen recht viele Maurer während ihrer Lehre oder innerhalb weniger Jahre nach Lehrabschluss die Branche. Indem Arbeitgeber attraktiver werden und mehr auf die Bedürfnisse ihrer Arbeitnehmer eingehen, können sie die Branchenausstiege reduzieren. Hierzu wäre wichtig, die Bedürfnisse der Angestellten aktiv durch Gespräche kennenzulernen und ihre Interessen mit jenen des Unternehmens in Einklang zu bringen. Innerhalb weniger Jahre würde dadurch die Fachkräftelücke bei den Maurern um 6% sinken. Ein Teil dieser Personen wird sein Karriereglück nicht mehr ausserhalb der Branche suchen, sondern sich im Gegenteil zum Vorarbeiter, Polier oder Bauführer weiterentwickeln. Aufgrund dieser Aufstiegskaskade ist die Branchentreue gerade von den Maurern sehr wertvoll.



Auswirkung auf Fachkräftemangel in 2040, wenn Anzahl Maurer-Lehranfänger um 10% ab 2023 steigt / sinkt

Erhöhung der Anzahl Maurer Lehranfänger um 10% ab 2023, was zu einer Erhöhung der erfolgreichen Lehrabschlüsse um 7.6% im Jahr 2026 führt. Zudem wurde das Gegenszenario mit 10% weniger Lehranfängern simuliert, um die Auswirkungen abzuschätzen.



Quelle: SBV, Demografik

Mehr Lehrlinge haben nur einen begrenzten Impakt

Selbstverständlich müssen sich die Bildungsakteure weiterhin um Lehrlinge bemühen. Bei den Strassenbauern ist die Anzahl der Lehranfänger seit Jahren konstant, sie sind eine stabilere Rekrutierungsquelle für das Kader im Tiefbau. Im Hochbau bzw. bei den Maurern wurden hingegen weniger Lehranfänger in den letzten Jahren gezählt. Für Unternehmen zahlt es sich aus, Lehrlinge auszubilden, da die meisten von ihnen bereits im dritten Lehrjahr einen positiven Ertragsbeitrag beisteuern und weil sie langfristig zum Kader aufsteigen können.
Aber die Lehrlingsrekrutierung ist nicht die einzige oder wichtigste Massnahme gegen den Fachkräftemangel. Angenommen, man würde im Jahr 2023 100 Maurer-Lehrlinge mehr rekrutieren. Von diesen 100 würden nach der dreijährigen EFZ-Lehre bloss 76 tatsächlich den Maurer-Beruf antreten, weil manche von ihnen die Lehre abbrechen oder die Abschlussprüfung nicht bestehen. Ein paar weitere Dutzend der ursprünglich 100 Lehranfänger würden ausserdem die Branche nach nur ein paar Jahren im Beruf verlassen. Diese Abflüsse erklären, dass die Rekrutierung von zusätzlichen Lehrlingen allein nicht das Fachkräfteproblem lösen wird, wenn man nicht auch gleichzeitig und früh an anderen Stellschrauben dreht. Wenn heute 10% mehr Jugendliche eine Lehre zum Maurer beginnen, so würde der Fachkräftemangel im Jahr 2040 von 30.6% auf bloss 27.8% sinken, also um knapp 3 Prozentpunkte. Äusserst wichtig wäre es, die Lehrlinge während der Ausbildungszeit als auch in den ersten Jahren nach Berufsbeginn ständig zu fördern und zu motivieren, ihnen spannende Aufgaben und Projekte zuzutrauen und stärker auf ihre Bedürfnisse einzugehen.

Die gesamte Fachkräfte-Studie kann im SBV-Shop heruntergeladen werden.

IMPRESSUM

SBV SSE SSIC
Schweizerischer Baumeisterverband
Société Suisse des Entrepreneurs
Società Svizzera degli Impresari-Costruttori
Societad Svizra dals Impressaris-Constructurs

Schweizerischer Baumeisterverband SBV
Politik und Kommunikation
Weinbergstrasse 49
Postfach
8042 Zürich
www.baumeister.swiss

Herausgeber
Schweizerischer Baumeisterverband SBV
Politik und Kommunikation

Autorin
Luiza Maria Maniera
lmaniera@baumeister.ch

Layout und Gestaltung
zahlenfreude, Kilchberg
www.zahlenfreude.ch
info@zahlenfreude.ch

© 2023, Schweizerischer Baumeisterverband SBV

Alle Rechte vorbehalten.
Das Werk einschliesslich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ausserhalb ist ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig und strafbar. Das gilt besonders für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Mit dem Inhalt dieser Broschüre erteilt der SBV keine verbindlichen Auskünfte. Die darin enthaltenen Informationen und Empfehlungen dienen ausschliesslich Informationszwecken.

Hinsichtlich der inhaltlichen Richtigkeit, Genauigkeit, Aktualität, Zuverlässigkeit und Vollständigkeit dieser Informationen kann keine Gewährleistung übernommen werden. Der SBV behält sich ausdrücklich vor, jederzeit Inhalte ohne Ankündigungen ganz oder teilweise zu ändern, zu löschen oder zeitweise nicht mehr zu veröffentlichen. Haftungsansprüche gegen den Herausgeber wegen Schäden materieller oder immaterieller Art, welche aus der Nutzung bzw. Nichtnutzung der Informationen und Empfehlungen entstanden sind, werden ausgeschlossen.